

# VgT-Nachrichten

## Verein gegen Tierfabriken

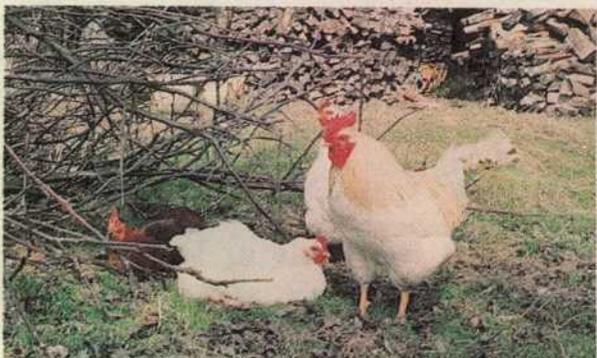
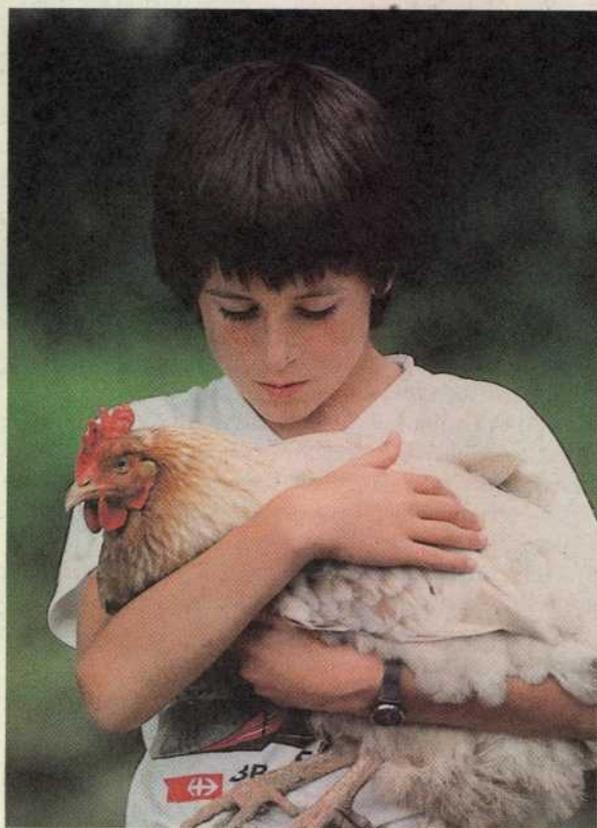
**Bitte weitergeben  
statt wegwerfen**

## Hühner halten ohne zu töten



### Aus dem Inhalt:

- **Aargau: VgT-Erfolg in Wildeggen**
- **Illegales Schächten im Kanton Luzern**
- **Wie Migros die Konsumenten täuscht: «Freiland-Eier»**
- **Melisse - Naturheilmittel ohne Tierversuche**
- **Antirassismuskommision: «Schächtverbot ist antisemitisch»**
- **Tierquälerei im Namen einer entmenslichten Medizin**



**Text siehe Seite 4**

## Inhaltsverzeichnis

Mordanschlag auf Manfred Karremann .....	3
Denner schliesst 21 Metzgereien .....	3
Vegi-Menü im Speisewagen ein Renner .....	3
VgT-Erfolg gegen Hai-Produkte .....	3
Hühner halten ohne zu schlachten .....	4
Oberster Gerichtshof Österreichs hebt Schächtverbot auf .....	5
Antibiotika im Fleisch machen Heilmittel unwirksam .....	5
Der vegetarische Menü-Tip: Sellerie-Plätzli ...	5
Migros Tierquälerei-Produkte/2. Teil: «Freiland Eier» .....	6
Faust im Sack und Staatsverdrossenheit als Folge der staatlich subventionierten Tier- quälerei .....	10
Max Keller, EUMT, zum Schächten .....	11
Leserbrief zum Schächten / Gerritsen .....	11
Dreifussche Anti-Rassismuskommission weckt Kopfschütteln .....	12
VgT-Erfolg: Gutsbetrieb Elfenau der Stadt Bern hat Kastenstände entfernt .....	12
Leder – ein umweltfreundliches Produkt??...	13
Sinnlose Tierquälerei im Namen einer ent- menschlichten Medizin .....	13
Kloster Fahr: Maulkorb für Tierschützer .....	13
Antirassismus-Kommission wütet wie ein Inquisitionsgericht .....	14
Schächtverbot ist «antisemitisch» .....	14
Illegales Schächten im Kanton Luzern.....	15
Leserbriefe zum «Tagebuch eines Antisemiten im Nebenspalter: Vorwurf des Rassismus beleidigt hunderttausende von Tierschützern .....	15
«Fidelio»-Schweine aus tierquälerei-scher Kastenstandhaltung .....	16
Ursprünge der Tatkraft, Ralph Bircher .....	16
«Herbstweide» von Rudolf Koller .....	17
VgT-Erfolg in Wildeggen: Staatsschweine erhalten Einstreu und Auslauf .....	18
«Die Kanada Auswanderung» Leseprobe.....	20
Rinderwahnsinn auf Affen übertragbar .....	21
Erlebnisse von VgT-Aktivistinnen .....	22
Melisse – Naturheilmittel ohne Tierversuche	23
Herr Bundesrat Delamuraz, wie lange wollen Sie das Volk noch betrügen? .....	24
Kastenstand-Protest am Zürichsee .....	25
Inserat Versandhaus Köppel .....	25
Der VgT vor 5 Jahren .....	26
Robin Hood, zwölfte Folge: Das Festmahl II	29

## Auch bei anständiger Tierhaltung hätten wir alle genug zu essen.

Erwin Kessler, im Buch «Tierfabriken in der Schweiz – Fakten und Hintergründe eines Dramas»

## Impressum

Die «VgT-Nachrichten» erscheinen zweimonatlich.

Jahres-Abonnement: 30.– Fr.  
Inserate: Fr 6.– pro einspaltige Millimeterzeile.  
Spaltenbreite: 75 mm

Verlag, Redaktion, Layout, Inserate- und Abonnement-Administration:  
VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz  
Postcheckkonto 85-4434-5  
Präsident: Dr Erwin Kessler  
CH-9546 Tuttwil  
Fax 052 378 23 62

Litho, Druck und Versand:  
TeamWork, Im Ifang 6, 8307 Effretikon,

Gedruckt werden die «VgT-Nachrichten» auf 100% Recycling-Papier ungebleicht.

Die „VgT-Nachrichten“ (VN) sind das offizielle Mitteilungsorgan des VgT und werden allen Mitgliedern und Gönnern kostenlos gestellt. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen. **Mitglieder** zahlen einen Jahresbeitrag von 100 Fr. (Abonnement „VgT-Nachrichten“ inbegriffen), Passivmitglieder und Gönnern freiwillige Spenden. Mindestbeitrag für Abonnement **VgT-Nachrichten**: 30.– Fr. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

«Tierfabriken in der Schweiz – Fakten und Hintergründe eines Dramas» von Erwin Kessler. Orell Füssli Verlag. Erhältlich im Buchhandel oder beim Autor: Erwin Kessler, 9546 Tuttwil (Fr. 39.80 +4.- Fr. Porto).

### Videos- und Dias-Verleih:

Susanne Schweizer, Fachstr. 35, 8942 Oberrieden,  
Tel.: 01 / 720 85 83.

**VgT-Drucksachen und VgTN-Einzelhefte erhältlich bei:**  
Heidi Breuss, Postfach, 9030 Abtwil Tel+Fax 071/311 31 04

# VgT-Erfolg gegen Hai-Produkte

(EK) Interventionen des VgT beim Bundesamt für Gesundheitswesen gegen die Pseudo-Heilmittel «HAI-Vital» der gleichnamigen Firma in Allschwil BL sowie gegen das ähnliche Produkt «Hai-Fit» der Firma Ottikur-Meditech in Mellikon AG waren erfolgreich: diese Tierquälprodukte müssen vom Markt verschwinden. Schon vorher war der VgT erfolgreich mit einem Appell an die Veranstalter der Seniorenmesse vom vergangenen März an der Züsua: die Firma Ottikur-Medi-

tech musste den geplanten Stand an der Ausstellung kurzfristig absagen.

Über das grausame Fangen von Haifischen haben wir in den VN 96-4 auf Seite 16 berichtet. Zur Zeit läuft eine VgT-Kampagne, mit welcher die Migros-Kunden zum Boykott von Haifisch-Fleisch aufgerufen werden. Migros – immer an der Spitze, wenn es um Tierquälprodukte geht – ist der grösste schweizerische Hai-Fleisch-Importeur.

## Vegetarismus im Trend: Vegi-Menü im Speisewagen ein Renner

Seit dem 1. Januar 1995 führt die Schweizerische Speisewagen-gesellschaft - auf Vorschlag eines VgT-Mitgliedes hin – ein vegetarisches Menü. Nach Auskunft von Speisewagen-Personal ist es zum meistbestellten Menü geworden.

Das ist zeitgemässer Tierschutz und Gesundheitsvorsorge – ein Beitrag zur Kostensenkung im Krankenwesen.

## Mordanschlag auf den bekanntesten deutschen Tierschutz-Dokumentarfilmer Manfred Karremann

Am 13. März gegen 23 Uhr versagte in einer Linkskurve bei Tempo 100 plötzlich die Lenkung seines Wagens. Er raste über eine steile Böschung hinab, wo er wie durch ein Wunder zum Stehen kam, ohne gegen einen Baum zu fahren. Die Untersuchung des Wagens durch einen polizeilichen Sachverständigen ergab, dass drei Bolzen an der Lenkung völlig fehlten und ein vierter gelockert worden war.

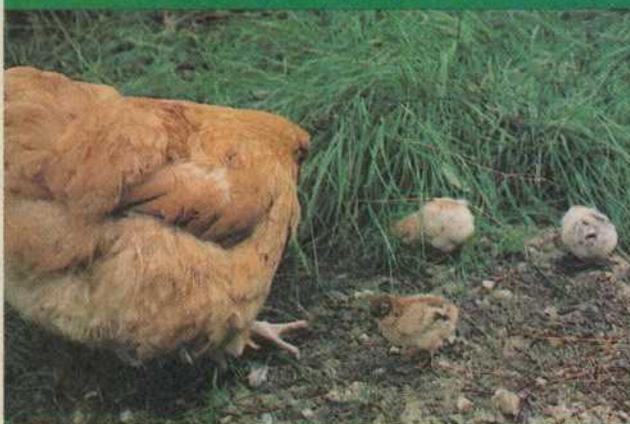
Erfreulich: Denner schliesst 21 Metzgereien (sda 6. Mai 1996)

Wirst du endlich  
dein Kaninchen  
essen,  
oder müssen wir  
auch den Hund  
töten?



# Hühner halten ohne zu töten

von Erwin Kessler

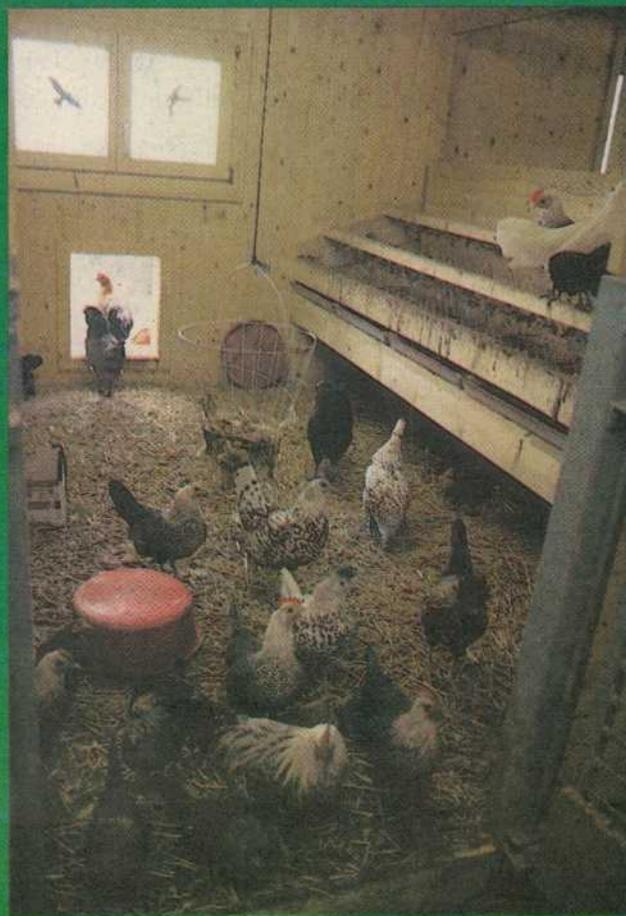


Seit Jahrzehnten halte ich als Hobby und zur Eigenversorgung mit Eiern ein paar Hühner. Unter den neu geborenen Küken hat es im statistischen Mittel je zur Hälfte Hennen und Hähne. Wohin mit den überzähligen Hähnen? Schlachten und zu Poulets verarbeiten ist eine Möglichkeit, doch dessen wurde ich mit der Zeit überdrüssig. Jetzt habe ich herausgefunden, dass ohne Probleme die Junghähne in der Gruppe aufwachsen und dabei bleiben können. Sie sind integriert in die gesamte Hackordnung; dauernde Hahnenkämpfe treten nicht auf.

Sind viele Hähne in einer Hühnerschar artgerecht? Wie ist das bei den wilden Vorfahren der Haushühner? Diese Frage ist

nicht erforscht. Allgemein heisst es, ein Hahn führe mehrere, ca 7 Hennen. Wo sind die anderen Hähne? Es ist schwer vorstellbar, dass diese ein ausgestossenes Einsiedlerleben führen, wie das von den überzähligen Männchen bei gewissen Säugetieren bekannt ist. Wahrscheinlicher ist, dass es von Natur aus weniger Hähne in den Gruppen gibt, weil diese vom Raubwild stärker dezimiert werden, wenn sie die Hennen beschützen.

Jedenfalls können Haushühner auch von Menschen gehalten werden, die das Schlachten von Nutztieren ablehnen.



# Oberster Gerichtshof Österreichs hebt Schächtverbot auf

Am 11. Juni 1992 waren in Tirol von einheimischen Bauern und Moslems Schafe anlässlich des Kurbanfests geschächtet, also ohne Betäubung langsam und qualvoll umgebracht worden. Das Tiroler Landesgericht sowie das Oberlandesgericht verurteilten daraufhin die Täter, da das Schächten im Tiroler Tierschutzgesetz ausdrücklich verboten ist, und zudem "die Tiere roh misshandelt und ihnen unnötige Qualen zugefügt wurden". Nun hob der Oberste Gerichtshof diese Urteile auf.

Höchste islamische Autoritäten erklären, dass es für das betäubungslose Schächten keine religiösen Vorschriften gibt, sondern dass es sich hierbei lediglich um eine Tradition handelt.

Auch das islamische Zentrum in Bern hat eine entsprechende Erklärung veröffentlicht (VN 1996-1, Seite 8). In der Schweiz sind deshalb von moslemischer Seite keine Bestrebungen im Gange, das Schächtverbot aufzuheben. Auch wurde bisher bei Kritik am moslemischen Schächten, welches aus Tradition immer wieder illegal praktiziert wird, noch nie der (unberechtigte) Vorwurf von Rassismus laut. Ganz im Gegenteil zum jüdischen Schächten: Ein Basler Rabbiner sieht seine Lebensaufgabe darin, gegen das Schächtverbot zu kämpfen (siehe Seite 10 in vorliegendem Heft), und Kritik an dieser Grausamkeit im Namen einer "Religion" wird sofort als Antisemitismus verschrien.

## Antibiotika im Fleisch machen Heilmittel unwirksam

Laut der Schweizerischen Ärztezeitung vom 19.6.96 warnt die Weltgesundheitsorganisation WHO vor der wachsenden Resistenz von Viren und der erneuten Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Die Resistenz der Viren und Bakterien sei vor allem auf eine unsachgemäße Anwendung der Antibiotika,

aber auch auf die immer häufigere **Verwendung von Antibiotika bei der Fleischproduktion** zurückzuführen. Die in der Tierzucht eingesetzten Antibiotika gelangen über das verzehrte Fleisch in den menschlichen Organismus und machten diesen gegen entsprechende Antibiotika immun.

### Der vegetarische Menü-Tip:

von Heidi Kühne

- 1 mittlerer Knollensellerie
- Erhitzbares Pflanzen-Öl oder -Fett (z.B. Erdnussöl, Palmfett oder Nussella)
- 1 Teelöffel vegetabile Gemüsebouillon
- 1 Freiland-Ei
- Paniermehl
- Paprika, Pfeffer, Aromaforce (und evtl. Kräuter)

Den Sellerie waschen, schälen und in ca 0.5 cm dicke Scheiben schneiden. In Gemüsebouillon fast gar kochen. Die Scheiben leicht trocknen lassen, würzen, im zerklopften Ei wenden und

### Sellerie-Plätzli

dann im Paniermehl recht gut andrücken. Die Scheiben nun im Öl oder Fett goldbraun braten.

Dazu passt Reis sehr gut.

Und jeder schmunzelt, jeder nagt nach Art der Kannibalen, bis man dereinst *pfui Teufel!* sagt zum Schinken aus Westfalen.

Wilhelm Busch

# Wie Migros die Konsumenten täuscht: Migros Tierquäler- Produkte

(2. Teil)

von Erwin Kessler

Die Migros hat mich wegen «Ehrverletzung» eingeklagt, weil ich ihr vorgeworfen habe, Tierquälerprodukte zu verkaufen und die Konsumenten zu täuschen. Hier die Fortsetzung aus dem umfangreichen Wahrheitsbeweis.

## Betrug mit «Freiland-Eiern»

Am 25.9.1991 berichtete der KTip (Zeitschrift zur Sendung "Kassensturz") über einen vom VgT aufgedeckten Migros-Schwindel mit Freilandeiern:

*Schwindel Nr. 5: Die "Freilandhühner" des Migros-Lieferanten Ruedi Liechti in Frauenfeld hatten bei der Kassensturz-Kontrolle praktisch kein Gefieder mehr. Ein Grund: Die schlechte Haltung. Ruedi Liechti verspricht baldige Verbesserungen. Es fehlten auch Grasnarben, Schatten und genügend Auslaufmöglichkeiten.*

*Schwindel Nr. 6: Die Migros schreibt in ihrer "Migros-Information", Freilandhühner würden "in kleinen Gruppen gehalten, in der Regel etwa 500 Hühner. Jede Henne hat Anrecht auf etwa 5 Quadratmeter Auslauf". Doch: Ein wichtiger Migros Lieferant hält rund 12000 Freilandhühner, also 26mal mehr. Sein Auslauf: Lediglich 1,8 Quadratmeter.*

Bemerkenswert ist, dass das Verhalten der Migros auch vom KTip als "Schwindel" qualifiziert wird, was umgangssprachlich etwa gleichviel bedeutet wie Betrug.

Der Konsumentenschutz im Bereich tierischer Produkte wird in der Schweiz hauptsächlich von den Medien und vom VgT wahrgenommen, also von Institutionen, denen als einziges Mittel lediglich Publizität zur Verfügung steht. (Das Bundesgericht hat dem VgT das Verbandsklagerecht gegen unlauteren Wettbewerb verweigert.) Umgekehrt können Firmen, welche die Konsumenten täuschen, den VgT einklagen, um dessen Kritik gerichtlich zu verbieten, weil "geschäftsschädigend".

In Wilen bei Bischofszell entdeckte der VgT im Jahr 1990 einen riesigen "Freilandhühnerbetrieb" mit gegen 12 000 Hühnern, Lieferant der Migros. Im Frühjahr, als bei schönstem Frühlingswetter mit blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein die Fensterläden und die Auslaufklüfen immer noch geschlossen blieben, erstattete der VgT Strafanzeige und brachte – da Strafanzeigen regelmässig nichts bewirken – den Fall in die Medien. Besitzer dieser riesigen Tierfabrik war Tierarzt Dr. Rechsteiner aus Bischofszell. Die Fenster waren bis zu unserer Strafanzeige mit Läden lichtundurchlässig verschlossen. Die Hühner vegetierten im schwachen Dämmerlicht von ein paar vereinzelt Glühlampen dahin und lebten grösstenteils auf Gitterrosten.

Ins Freie wurden diese Migros-"Freilandhühner" nur sehr selten gelassen, bei trockenem Sommerwetter hie und da. Für 12 000 Hühner war der Auslauf viel zu klein. Bei regelmässigem Auslauf wäre innert kürzester Zeit die gesamte Vegetationsdecke zerstört. Die KAG (Konsumentenarbeitsgruppe für Artgerechte Tierhaltung) verlangt zur Erhaltung des Grasbewuchses eine Auslauffläche pro Huhn von 10 Quadratmeter, in Übereinstimmung mit der EU-Vorschrift über die "Freilandhühnerhaltung".

Die Migros, welche in der Werbung damit prahlt, ihre Betriebe jährlich zu kontrollieren, hatte alle diese Mängel geduldet – in krassem Gegensatz zu ihren dauernden Werbeversprechen.

Was sich der Durchschnittskonsument unter einer Freilandhühnerhaltung vorstellt, wissen die

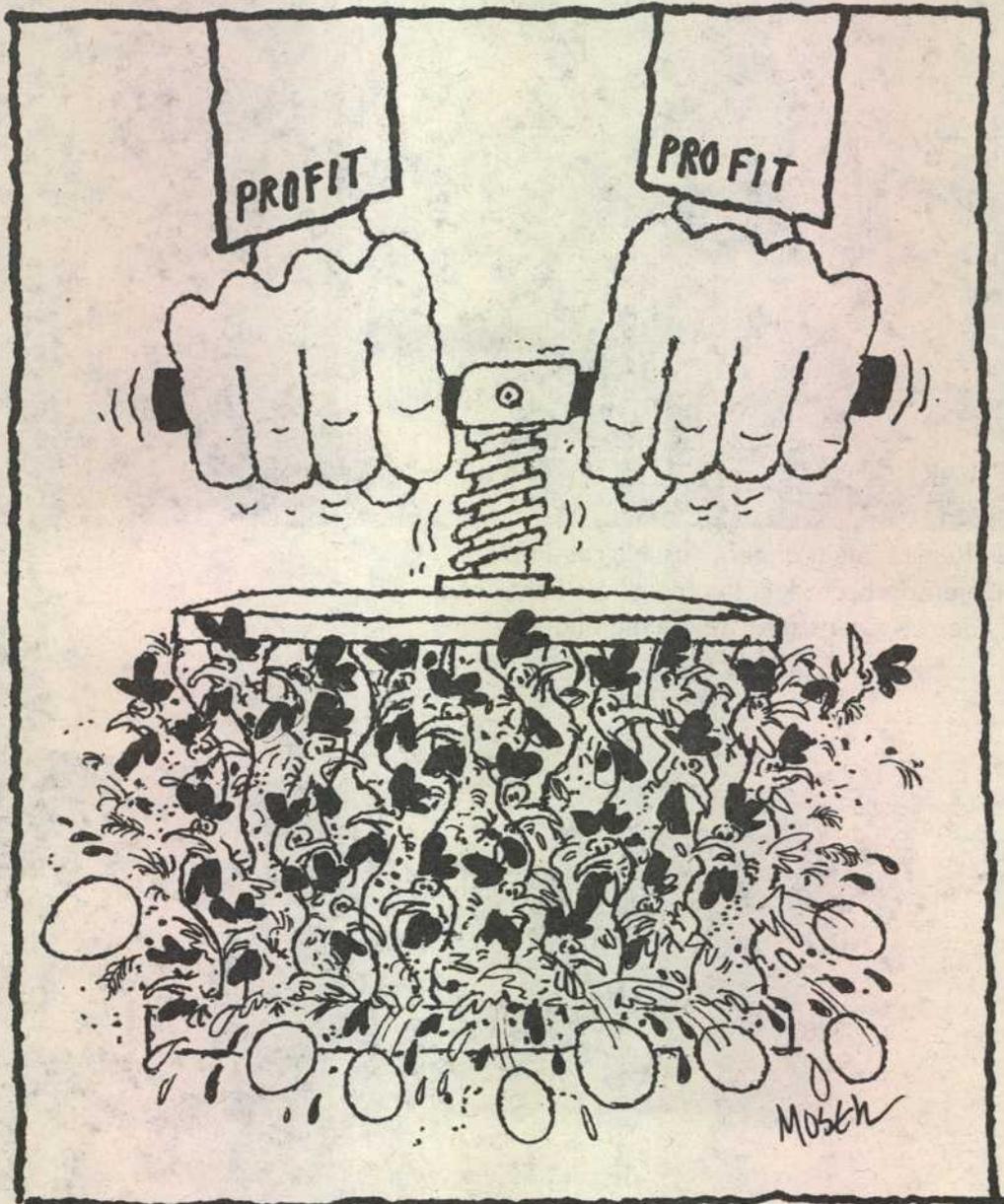
Migros-Manager ganz genau: In der Werbung wecken sie regelmässig den Eindruck, die Migros-Freilandeier kämen von schönen Bauernhöfen, wo die Hühner den ganzen Tag im grünen Gras herum-picken könnten. Das auf der folgenden Seite wiedergegebene Farbbild aus dem "Brückenbauer" ist typisch für die Migros-Werbung: Eine glückliche Hühnerschar auf grüner Wiese unter Obstbäumen, im Hintergrund das Bauernhaus. Der Betrieb Rechsteiner mit seinen elf bis zwölf tausend Hühnern auf Drahtgitterböden im Dämmerlicht schwacher Glühlampen, wenn draussen strahlend blauer Himmel und Sonnenschein

herrscht, ist von diesen Werbeversprechen Lichtjahre entfernt!

Die Migros-Manager lügen nicht nur mit täuschenden Farbbildern, sondern auch mit Klartext: Im Brückenbauer vom 6.3.1991 erschien eine Kundeninformation mit dem Titel "Kleines Eier-ABC". Darin wird den Konsumenten vorgegaukelt:

*... anders bei Freilandeiern. Sie stammen von Hühnern, die in kleineren Gruppen gehalten*

**Fortsetzung Seite 10**



Mit solchen Bildern wirbt Migros für seine Freilandeier  
(Brückenbauer 43, 25.10.95), doch ...



... die Realität sieht anders aus: Migros-Freiland-  
eier-Lieferanten, entdeckt vom VgT im September  
1991 (der «Kassensturz» zeigte die Bilder)





werden, in der Regel etwa 500 Tiere... Jede Henne hat Anrecht auf etwa 5 Quadratmeter Auslauf.

Die angeblich "kleineren Gruppen" betrogen im Betrieb Rechsteiner nicht "etwa 500", sondern 4000.

Im Brückenbauer vom 2.10.91 nahm die Migros Stellung zur Kassensturzsending über diesen Freilandeierskandal. Zu den nackten Hühnern von Liechti heisst es darin arrogant:

*Ein Fachmann aus der Eierabteilung des Migros-Genossenschafts-Bundes hat den erwähnten Produzenten am Tag nach der Sendung besucht und dabei festgestellt, dass das Federkleid der Tiere nicht ansehnlich war, die Tiere aber gesund waren und die Legeleistung normal. Für die Konsumenten bestand zu keiner Zeit ein Grund zur Verunsicherung, denn die Migros bürgt auch weiterhin für die einwandfreie Deklaration auf ihren Eierverpackungen und die Einhaltung der bestehenden Richtlinien.*

Mit eiskalter Berechnung werden hier die Konsumenten hinters Licht geführt. Den Konsumenten, welche die Kassensturz-Sending nicht selbst gesehen, sondern nur davon gehört hatten, wird weisgemacht, das Gefieder sei bloss etwas "unan-

sehnlich" gewesen. Ein Blick auf die Fotos Seite 8 zeigt praktisch nackte Hühner mit Sonnenbrand. Und solche Hühner bezeichnet die Migros dazu noch als "gesund". Über den Zustand des Gefieders als Ausdruck des Gesundheitszustandes und des Wohlbefindens der Hühner schreibt der bekannte Hühnerethologe Prof. Detlef Fölsch in seinem Fachbuch "Das Gefieder des Huhnes" (Birkhäuser Verlag, 1979):

*Das Gefieder bildet das wesentliche äussere Merkmal des Huhnes zur Beurteilung seines Befindens.*

Die Beschädigung des Gefieders bezeichnet Fölsch weiter als "Technopathie", d.h. als haltungsbedingten krankhaften Zustand. Nach Fölsch wirkt sich die (bei Liechti und Rechsteiner vorhandene!) "Gitterrosthaltung" "verheerend auf das Gefieder aus".

Die Hartnäckigkeit des VgT ist bis heute mit einem Teilerfolg belohnt worden: Der Betrieb Liechti ist stillgelegt. Der Betrieb Rechsteiner (inzwischen verpachtet) ist durch einen überdeckten Winterauslauf verbessert worden, doch die Hühner sind auch heute noch halb nackte Kruppe I- im Werbejargon der Migros "Glückliche Hühner".

---

## **Faust im Sack und Staatsverdrossenheit als Folge der staatlich subventionierten Tierquälerei**

Die krankmachende Ohnmacht gegenüber dem staatlichen Nicht-Vollzug des Tierschutzgesetzes treibt viele Menschen fast in den Wahnsinn. Das zeigt die tägliche Post, die auf meinem Schreibtisch landet, überdeutlich. Als Beispiel veröffentliche ich den folgenden Leserbrief. Wer sich an der Wortwahl stört, möge bedenken, dass Millionen von Nutztieren in der Schweiz sich unter den KZ-artigen Lebensbedingungen täglich weit mehr gefallen lassen müssen, als nur fehlende Höflichkeitsformen. Erwin Kessler

Immer wieder sehe ich die traurigen Augen der armen Tiere vor mir. Wie kann ein Mensch diese traurigen Augen je vergessen, ja sogar damit Geld verdienen. Das sind gar keine Menschen, nur seelenlose Wesen. An meinem Hund – der eine leidvolle Vergangenheit hat und mit Schweinen zu vergleichen ist – sehe ich, was diese verdammten Tierquäler den Schweinen antun. Im Wald lasse ich ihn an Wurzeln, Hölzer und Blättern nagen, kauen, wühlen und einfach verspielt herumtollen, genau wie Schweine das auch gerne tun würden, wenn sie könnten!

An meinem Hund sehe ich noch besser, was diese Dreckskerle den Tieren rauben: Alles müssen sie unterdrücken. Keine Bewegung, nichts, womit sie sich beschäftigen könnten, und in der eigenen Scheisse dahinvegetieren. Horror, wenn man weiss wie sensibel Schweine sind!

Das Verrückteste daran ist, dass der Bürger vom Staat gezwungen wird, diese kriminellen Handlungen am Tier mitzufinanzieren. Und wenn er sich weigert, wird er wie ein Krimineller eingebuchtet.

DH, Zürich

**Es gibt Bräuche und Traditionen, die so widerwärtig, unsinnig und unethisch sind, ob sie nun als altes Kulturgut oder als religiöse Vorschrift deklariert werden, dass wir sie nicht nur als überholt und unverantwortlich deklarieren, sondern zugleich auch deren Abschaffung fordern müssen.**

**Man rechtfertige doch nicht die Duldung derartiger Tierquälereien, wie auch das Schächten, mit der stumpfsinnigen Behauptung, dass wir mit einer solchen falschen Toleranz das gewaltige Unrecht, das den Juden zugefügt worden ist, gewissermassen entschädigen könnten.**

**Sollen unschuldige Tiere dafür büssen, was Menschen anderen Menschen an Schlimmem zugefügt haben? Nein, auf keinen Fall und unter keinen Umständen!**

**Max Keller, Europäische Union gegen den Missbrauch der Tiere**

## Leserbrief zum Schächten:

Ein grosses Kompliment an die VgT-Nachrichten. Endlich eine Zeitschrift, die über das Tabu-Thema "Schächten" berichtet. Was haben wir nicht schon alles versucht, um die Medien dazu zu bringen, die Öffentlichkeit zu informieren was "Schächten" eigentlich genau ist. So viele Schweizer können sich überhaupt nichts darunter vorstellen. Wir haben unter anderem den Blick, den Beobachter (versprach, sich zu melden, tat es kommentarlos nicht), das Schweizer Fernsehen usw. ... gebeten eine Diskussion über das grausame, steinzeitliche "Schächten" zu bringen. Wir mussten feststellen, dass überall Feigheit herrscht. Wir glaubten immer, dass in der Schweiz Meinungs-freiheit bestünde. Dem ist aber gar nicht so, über jedes noch so unbedeutende Thema wird manchmal lang und breit diskutiert, das sehr enste Thema "Schächten" wird aber bewusst totgeschwiegen.

Seit Jahrzehnten quälen mich Bilder geschächteter Tiere, die ich im Jahre 1973 im deutschen Fernsehen sah. Seitdem leide ich darunter, erwache frühmorgens und befinde mich in Gedanken in den Schlachthäusern. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, die Öffentlichkeit darüber zu informieren. Bis jetzt leider erfolglos. So bat ich dann Hr. E. Kessler dieses Thema aufzugreifen. Er liess mich nicht im Stich und unternahm diverse Aktionen in diese Richtung. Nun werden wir, man

glaubt es nicht, als Rassisten bekämpft! Welcher Verhältnisblödsinn.

Wir haben – Gott sei Dank – in der Schweiz das Schächtverbot [nur für Säugetiere, nicht für Geflügel. Anmerkung der Redaktion]. Trotzdem ist es gang und gäbe, dass diese bestialische Tötungsart benutzt wird. Die Behörden schweigen oder behaupten, alles sei in Ordnung. Nichts ist aber in Ordnung! Wir lassen Andersgläubige gerne ihre Religion "ausleben", aber bei diesem Punkt, wenn es um das angeblich religiös motivierte "Schächten" geht, müssen sie sich auch an unsere Gesetze halten. Oder sie sollen kein Fleisch essen! Eine vegetarische Ernährung wird in keiner Religion verboten!

Ich selbst wurde auf öffentlichem Grund am helllichten Tag von türkischen Metzgern tätlich angegriffen, und dies nur, weil ich das Schlachthaus fotografieren wollte, in dem geschächtet wurde.

Ausser türkischen Metzgereien bieten auch einige unserer Bauern Hand zum Schächten, indem diese wissentlich Schächtmetzgereien Schlacht-tiere liefern oder das Schächten direkt auf dem Hof zulassen. Diese Bauern machen sich ebenso mitschuldig, aber für Geld wird eben alles gemacht.

*Rita und Hans-Peter Gerritsen-Schüpf, Winikon*



## Dreifusssche Anti-Rassismus-Kommission weckt Kopfschütteln

Ernst Mühlemann, Thurgauer FDP-Nationalrat: «Noch befremdlicher ist die negative Stellungnahme der Kommission gegen Rassismus zum Drei-Kreis-Modell des Bundesrates über die Ausländerpolitik. Diese einseitige, widersprüchliche und unfaire Darstellung erweckte weitherum Kopfschütteln und scheint das Werk von wenig hilfreichen Problembringern zu sein.»

(Thurgauer Volkszeitung, 26.6.96)

**Wir leben buchstäblich mitten in einem "erlaubten" Massenverbrechen an wehrlosen Lebewesen. Das geht jeden etwas an, auch wenn er kein Schweinefleisch isst.**

Erwin Kessler, im Buch «Tierfabriken in der Schweiz - Fakten und Hintergründe eines Dramas», Orell Füssli Verlag

*Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.*

*Prediger 31,8*

## Erfolg des VgT: Gutsbetrieb Elfenau der Stadt Bern hat Kastenstände entfernt

(EK) Das Buschtelefon in Bern funktioniert gut: Am Abend des 19.5.96 hat der VgT per Fax eine Presseankündigung versandt, worin ab Pfingsten regelmässige Protestaktionen gegen den städtischen Gutsbetrieb Elfenau am Rande der Stadt Bern angekündigt worden sind. Dies, nachdem eine Woche zuvor ein Gespräch der VgT-Vizepräsidentin mit dem Gutsbetriebsleiter ohne befriedigendes Ergebnis geendet hatte. Der Gutsbetriebsleiter erfuhr nun über das Buschtelefon sofort von dieser Presseankündigung. Am folgenden Morgen kam schon das erfreuliche

Telefon: «Sämtliche Kastenstände werden in den nächsten Tagen entfernt.» Gebärende und säugende Sauen können sich jetzt frei bewegen. Es ist erfreulich, dass die vielen Spaziergänger – von denen wir auf diesen Betrieb aufmerksam gemacht worden sind – künftig in ihrem Naherholungsgebiet eine artgerechte Schweinehaltung bestaunen können. Die Elfen in der Elfenau müssen nun nicht mehr unter den Tränen der in engen Käfigen eingesperrten Schweinemütter leiden.

(Früherer Beitrag zu Elfenau in VN 1995-8, Seite 6)

## Leder – ein umweltfreundliches Produkt????

Christine Wenger aus Jegenstorf schrieb auf unseren Beitrag «Leder – ein Tierquälerprodukt» in den VN 3/1996: *Mit Befremden habe ich gelesen, dass Sie Kunststoffartikel vor Leder stellen. Diese belasten doch bei der Herstellung und bei der Entsorgung die Umwelt.*

Dazu meine ich: Das Gerben und Färben von Tierhäuten ist mit einem derartigen Chemie-Einsatz verbunden, dass viele Kunststoffe wohl umweltfreundlicher sind. Im Einzelfall soll man sich natürlich für möglichst umweltfreundliche Alternativen entscheiden, aber Tier-KZ-Produkte sind nie eine verantwortbare Variante, selbst wenn sie «umweltfreundlich» wären. Leder ist nur in seltenen Fällen – gewisse Schuhsorten – unentbehrlich. Freizeitschuhe aus Stoff sind tier- und umweltfreundlich und erst noch preisgünstig. Auch für Gurte, Geldbörsen, Koffer, Taschen etc. gibt es heute elegantere, leichtere und handlichere Alternativen aus nicht-tierischen Materialien. Erwin Kessler

## Sinnlose Tierquälerei im Namen einer entmenslichten Medizin

- «Erfolgsversprechende tierexperimentelle Daten waren nicht auf Krebs bei Menschen übertragbar.» («Ärzte-Zeitung» vom 16.3.1996)
- Die jüngste amerikanische HIV-Impfstudie war, wie viele andere vorher auch, trotz vorangehender «erfolgsversprechender» Tierversuche erfolglos. («Ärzte-Zeitung» vom 29.4.1996)

---

**Vivisektion ist nach meiner Auffassung das schwärzeste von allen schwarzen Verbrechen, deren sich der Mensch heute gegenüber Gott und seiner Schöpfung schuldig gemacht hat. Lieber auf das Leben verzichten, als es mit der Qual fühlender Geschöpfe erkaufen.**

*Mahatma Gandhi*

## Kloster Fahr: Maulkorb für Tierschützer

Das Kloster Fahr hat dem VgT gerichtlich verbieten lassen, seine üble Nutztierhaltung als «tierquälerisch» zu bezeichnen. Wie üblich schützen der herrschende Politfilz und seine Gerichte die Tierq...[Zensur] und verfolgt die Tierschützer. Anstatt sein Ansehen durch eine anständige Tierhaltung zu wahren, setzt das Kloster seine Energie dafür ein, tierschützerische Kritik mit Gerichten und Polizei zum Schweigen zu bringen. In einem Leserbrief an den Tages-Anzeiger schrieb Dora Hardegger dazu treffend:

Hat sich das Kloster Fahr auch schon so massiv um die Würde ihrer Nutztiere gekümmert wie um seine eigene Würde? Hätte sich das Kloster jemals mit der Würde unserer beseelten, empfindsamen

Mitgeschöpfe befasst, müsste der Muni nicht lebenslänglich an der Kette stehen. Die Kühe müssten nicht ein von einem Kuhtrainer gestresstes Leben erdulden. Den Kälbern würde der Trennungsschmerz von ihren Müttern und die Einzelhaft in Holzkisten erspart bleiben. Die intelligenten, sensiblen Schweinemütter müssten ihre Kinder nicht in engen Stahlkäfigen gebären...

---

**Gleich weisst du, wie's einer meint mit der Welt, sieh nur, wie er seine Tiere hält!**

*Otto Sutermeister*

# Antirassismus-Kommission wütet wie ein Inquisitionsgericht

Die von Bundesrätin Dreifuss eingesetzte "Eidgenössische Kommission gegen Rassismus" hat ihren Bannstrahl auch auf den Bundesrat geworfen: Wegen der Ausländerpolitik ist der Bundesrat mehrheitlich rassistisch – ausgenommen natürlich die jüdische Bundesrätin Dreifuss, welche das grausame jüdische Schächten in Schutz nimmt und indirekt das in der Schweiz geltende Schächtverbot für Säugetiere als antisemitisch verurteilt (Schächten von Geflügel ist in der Schweiz dagegen immer noch erlaubt.)

Frau Dreifuss hat die Antirassismus-Kommission mit Befürwortern des Antirassismusgesetzes besetzt. Fast die Hälfte des Schweizer Volkes hat dieses Maulkorbgesetz abgelehnt. Diese Hälfte ist in der Antirassismus-Kommission nicht vertreten. Bundesrätin Dreifuss, die sich angeblich so sehr gegen Diskriminierungen engagiert, hat hier ein Beispiel ihrer eigenen Bereitschaft zur politischen Diskriminierung gegeben. Rassistisch ist sie auch gegenüber Versuchstieren, deren grässliche Qualen sie mit Nationalfonds-Geldern finanziert. Mit diesen wehrlosen, unschuldigen Versuchstieren ist alles erlaubt, auch grausame Versuche der höchsten offiziellen "Belastungsstufe", nur weil diese Lebewesen keine Juden, pardon: keine Menschen sind. (Der Bruder von Frau

Dreifuss ist übrigens Tierexperimentator! Das hat offenbar auf Denken und Handeln dieser Bundesrätin einen ähnlich starken Einfluss wie ihre jüdische Abstammung.)

Zwischen dem Präsidenten der Antirassismuskommission und Frau Dreifuss gibt es eine kleine Meinungsverschiedenheit: Während Frau Dreifuss nur knapp die Hälfte des Schweizervolkes als rassistisch qualifiziert (alle, welche das Antirassismusgesetz abgelehnt haben), geht ihr Kommissionspräsident, Prof. Georg Kreis, in seinen Formulierungen etwas weiter und betrachtet die Schweizer sogar mehrheitlich als antisemitisch: Das in der Schweiz geltende Schächtverbot sei nichts anderes als eine "antisemitische Manifestation".

Auch andere jüdische Quellen qualifizieren das Schweizervolk als antisemitisch. Wieder andere – so kürzlich ein Interview in der WoZ – bezeichnen grundsätzlich jeden, der gegen das Schächten ist, als Antisemit.

Da bin ich wahrhaftig ein überzeugter Antisemit und betrachte jeden, der sich nicht zu dieser Art von Antisemitismus bekennt, als Feigling.

Erwin Kessler, Präsident VgT

**«In seinem Kampf gegen das Schächten lässt sich Erwin Kessler von den gleichen Motiven leiten, wie sie 1893 bei der Einführung des Schächtverbotes am Werk waren: Denn damals ging es letztlich auch nicht um Tierschutz, sondern um eine antisemitische Manifestation.»**

**Prof Georg Kreis, Präsident der Eidg Kommission gegen Rassismus**

Solch feine Herren, welche die ganze Schweiz als antisemitisch qualifizieren, hat die jüdische Bundesrätin Ruth Dreifuss in ihre Antirassismus-Kommission geholt. Kein Wunder: Dreifuss selbst hat fast die Hälfte der Schweizer Bevölkerung – alle die gegen das Antirassismusgesetz stimmten – als «Rassisten» beschimpft. Wenn das so weiter geht, muss sich niemand mehr wundern, wenn tatsächlich antisemitische Tendenzen aufkommen.  
EK

# Illegales Schächten

## von den Behörden geduldet aus Angst vor der Antirassismus-Inquisition

Eine Frau aus dem Kanton Luzern berichtet uns folgendes: Ali Uelgür in Ennethorw hat am Dienstag, den 23.4.96 plötzlich im Garten in einem Zwinger ein Schaf eingesperrt. Auf Intervention der Nachbarn konnte sich das Schaf am nächsten Tag im Garten an einem Strick bewegen. Plötzlich lag das Schaf bewusstlos am Boden, da der Strick

tragen. Die Vorder- und Hinterbeine wurden gefesselt. Mit einem grossen Messer wurde geschächtet (Halsaufschneiden ohne vorherige Betäubung).

Trotz dieser Zeugenaussage hat das Amtsstatthalteramt Luzern die Strafuntersuchung eingestellt, weil der Angeschuldigte behauptete, das Schaf mit

einem Hammer betäubt zu haben. Nach Auffassung des Amtsstatthalteramtes ist es, nach Konsultation eines «Tierschutzinspektors», gesetzeskonform, ein Schaf mit einem Hammer auf den Kopf zu schlagen. Haben die Behörden Angst, einen Ausländer zu verurteilen, weil sie sonst vom Dreifussischen Inquisitionsgericht (offiziell Antirassismuskommission genannt) wegen «Rassismus» angeklagt werden könnten, wie schon der Bundesrat wegen seiner Ausländerpolitik? Siehe die analogen Fälle im Kanton Baselland (VN95-7, Seite 15), Lengnau BE (VN94-12, Seite 27) und das repressiv durchgesetzte Tabu, das jüdische Schächten zu thematisieren (VN96-3, VN96-2, VN95-8, VN95-7, VN95-6)



Illegales Schächten – und die Presse schaut weg

den Hals zusammenzog. Darauf wurde das Schaf mit Wasser übergossen und nachher wieder im Zwinger eingesperrt. Nach Einschaltung des Tierschutzes verschwand das Schaf. Am Sonntagmorgen um 7.45 Uhr wurde das Schaf aus einem kleinen Lieferwagen wieder in den Garten ge-

tragen. Die Vorder- und Hinterbeine wurden gefesselt. Mit einem grossen Messer wurde geschächtet (Halsaufschneiden ohne vorherige Betäubung). Trotz dieser Zeugenaussage hat das Amtsstatthalteramt Luzern die Strafuntersuchung eingestellt, weil der Angeschuldigte behauptete, das Schaf mit einem Hammer betäubt zu haben.

Aus Leserbriefen zum Artikel «Tagebuch des Antisemiten Erwin Kessler» im Nebenspalter:

## Der Vorwurf des Rassismus beleidigt hunderttausende von Tierfreunden

... widerliche und geschmacklose Hetze gegen Dr. Erwin Kessler, der immerhin sozusagen alles, was in letzter Zeit in Sachen Verbesserung der Haltungsbedingungen von Nutztieren erreicht worden ist, in Bewegung gesetzt hat... Wenn Sie bereits jemanden, der die vorsintflutliche und völlig unnötige Tötungsart des Schächten ablehnt, zum Antisemiten stempeln, beleidigen Sie damit hunderttausende von Tierfreunden. Pia Hegner, *Thusis*

In der Kürze liegt die Würze, ich halte mich deshalb kurz,

was Vollmer schrieb, das ist ein F...lop.

Damit ist die Sache restlos klar.

Freundlichen Gruss von J.R. Spahr.

Über das Niveau der Schreiberlinge Vollmer und Kuhjau (hat wohl ein Nutztiertrauma wegen seines Namens) braucht man keine Worte mehr zu verlieren. Übrigens war ich schon bei vielen Kontroll-Aktionen in Schweineställen mit dabei und trotz meiner BH-Grösse Cup C war Erwin Kesslers Interesse auf Stalleinrichtungen beschränkt. Der Gestank und das bedrückende Elend der gemar-

terten Kreaturen lässt auch den normalsten Mann die Lust auf Sex vergessen. *Sylvia Laver, Winterthur*

Ich kann nicht verstehen, wie man Herrn Kessler des Antisemitismus beschuldigen kann angesichts der grauenvollen Tötungsart gewisser Religionen. *Pietra von Mühlenen, Häggingen*

Welche Verschwendung an Zeit und Energie, um auf ein derartiges Fantasiegebilde eines «Kessler-Tagebuches» zu kommen. Wie könnte jedoch ein derart oberflächlicher Mensch wie Vollmer nur ansatzweise erahnen, was im Tagebuch eines Tier-schützers steht? Es würde vollgeschrieben sein von leidvollen Berichten und tiefsinnigen Gedanken. Lesen Sie Dr. Kesslers Buch «Tierfabriken in der

Schweiz» und Sie werden – wenn Sie ehrlich genug sind – anerkennend und tiefbeschämt den Kopf senken. Shalom aus dem Judendorf Lengnau/AG, *Marlene Reinert*.

Schächten sei in der Schweiz verboten, schreibt der Nebi; er will uns doch im Ernst nicht weismachen, dass in der Schweiz kein Schächtfleisch ver- oder gekauft gefr...gessen wird. Es imponiert mir keineswegs, wenn Frau Innenministerin Ruth Dreifuss bekanntgibt, die Schächt-Tierquälerei müsse im Interesse der Glaubensfreiheit akzeptiert werden. Mein Glaube ist, dass Tierquälerei in keiner zivilisierten Gesellschaft Platz haben darf –und besonders nicht aus «religiösen» Gründen. *Paul Moser, Biel*.

---

## «Fidelio»-Schweine aus tierquälerischer Kastenstandhaltung

von Erwin Kessler

In den VgT-Nachrichten (VN 1995-8, Seite 31) haben wir kritisiert, dass KAG-Fidelio-Schweinemäster Ferkel aus tierquälerischer Kastenstand-Aufzucht ankaufen dürfen. In ihrer Zeitschrift «Tier&Konsum» 1996-2 hat sich nun die KAG gerechtfertigt mit der Behauptung, mit strengeren Anforderungen würden weniger Produzenten nach KAG-Vorschriften mästen. Damit ist die KAG – was ich schon lange kritisiere – beim altbewährten Argumentationsmuster kompromiss-

freudiger, verknöcherter Tierschutzorganisationen gelandet. Genau so wurden die erlaubten Tierquälereien von "Gourmet-mit-Herz" gerechtfertigt. Zum Glück gibt es zu diesen ewigen Kompromissen mit Tierquälereien eine sehr gute Alternative: **Kein Fleisch essen – das Einzige, was der VgT aufgrund der nicht endenden Enttäuschungen mit Label-Produkten noch empfiehlt.**

---

Aus dem Buch

## Ursprünge der Tatkraft

von Dr. Ralph Bircher

Wenn ein Volk nach Zeiten der Stille und Verborgtheit plötzlich jugendliche Stosskraft zu entfalten beginnt, wie das bei den alten Eidgenossen um 1250 der Fall war und später wiederum bei ihren Nachkommen von 1850, so können wir sicher sein, dass dieser Kraft eine Zeit der Einfachheit und der Naturverbundenheit voranging, für die eine mangel- und reizfreie Frugalnahrung [einfache Nahrung], wie sie die alten Griechen und Römer hatten, typisch ist.

Die **freien Bauern der Alpentäler** haben verhältnismässig lange die alt-alemannische Ernährung beibehalten. Ihre tägliche Nahrung war sehr einfach und bestand oft nur aus einem Gericht, das die ganze Mahlzeit ausmachte. Dafür wechselte dieses Gericht häufig von Tag zu Tag und je nach Jahreszeit. Zur täglichen Nahrung gehörten vor allem: **Getreidebrei (Hafer, Hirse, Gerste), Kraut (besonders Mangold und Kohl), Rüben (und andere Wurzelgemüse), Bohnen, Milch (frische und**

**dicke) und Obst (frisches und gedörrtes).**

Fleisch kam gelegentlich auf den Tisch, wenn man ein altes Haustier abtun musste oder wenn man Jagdbeute heimbrachte.

Damit ist natürlich von der Ernährung der alten Eidgenossen nicht mehr als ein allgemeiner Umriss gegeben, aber dieser Umriss zeigt eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit der Ernährung der alten Griechen und Römer. Genau wie dort führte auch hier der spätere Wohlstand und der äussere Erfolg zu Völlerei und Schwächung.

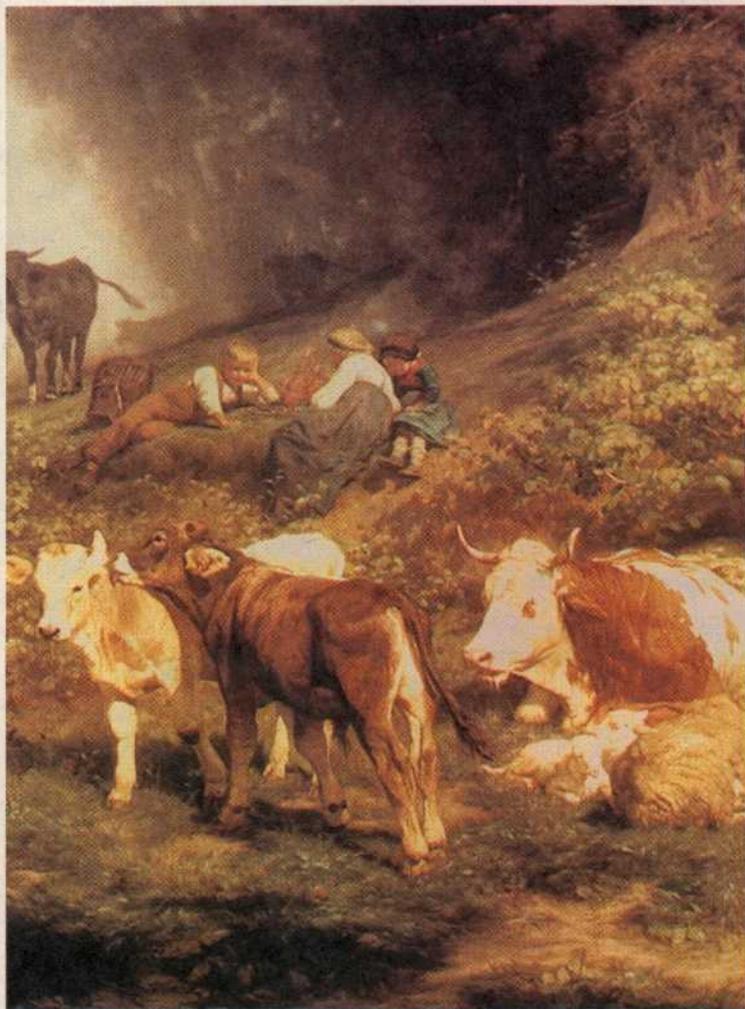
Auch jene ungeheure Tatkraft, die das **römische Weltreich** schuf, hatte ihren Ursprung in einem kleinen Bauernvolk, das die Landschaft Latium bewohnte. Wenn wir fragen, mit welcher gar so kräftigen Nahrung sich denn diese Latiner stärkten, um nachher die Welt zu erobern, so lautet die Antwort:

Es herrschte die allergrösste Einfachheit. Die allgemeine Nahrung bildete ein **Brei aus Dinkel-, später Gerstenmehl; nebenbei genoss man grüne und trockene Gemüse, aber nur wenig Fleisch und dies nur in Ausnahmefällen. Im Sommer hatte man Baumobst, Erdbeeren, wilde Trauben. Zur Stillung des Durstes dienten Wasser und Milch**, vor der Eroberung des Südens nur selten Wein.

Oder wenden wir uns jenem Volk zu, das die geistdurchglühteste Kultur hervorgebracht hat, den **alten Griechen**, so lautet die Antwort im gleichen Sinne:

Im 6. Jahrhundert vor Christus – dem Zeitalter zwischen Solon und Salamis, auf das unmittelbar die Zeit der grössten Dichter, Künstler und Philosophen folgte

– bildete **Gerstenbrei** die Hauptnahrung des Volkes, Weizenbrot mit Kleie jene der Wohlhabenden. Daneben ass man **Salat, Gemüse, Eicheln, gekochte Erbsen und Bohnen**. Auch **frische und gedörrte Feigen und Weinbeeren** wurden viel gegessen. Man bereitete die Speisen mit Olivenöl, Salz, Kümmel, Sesam, Koriander, Knoblauch und Zwiebeln. Die Landwirtschaft war ausserordentlich geachtet. Honig vertrat die Stelle unseres Zuckers. Fleisch wurde wenig gegessen, meist nur bei Gelegenheit von Opfern und Volksfesten. Es wurde mehr Ziegen- als Kuhmilch getrunken.



**Herbstweide** von Rudolf Koller  
(Stiftung Oskar Reinhard Winterthur)

# VgT-Erfolg in Wildegg:

## Staatsschweine erhalten Einstreu und Auslauf

von Erwin Kessler

Der VgT hat den Pachtbetrieb des Schweizerischen Landesmuseums auf Schloss Wildegg seit letztem Sommer beobachtet und festgestellt, dass die Schweine keine Beschäftigung und keine Stroheinstreu im Liegebereich hatten – Anforderungen, die eine anständige Tierhaltung auf einem Staatsbetrieb erfüllen sollte. Aufgrund einer Intervention bei der Direktion des Landesmuseums wurde auch die Liegenschaftenverwaltung der Eidgenössischen Finanzverwaltung eingeschaltet. Eine Bundesdelegation stattete dem Betrieb einen unangemeldeten Besuch ab und besprach mit dem Pächter mögliche Verbesserungen. Dieser lehnte Einstreu ab, da der Stall hierfür ungeeignet sei und die Gülle-Abflusskanäle verstopft werden könnten. Er wollte den Tieren wie bisher nur ein wenig Sägemehl geben, das nach Beobachtungen des VgT jeweils innert kürzester Zeit gefressen und verschwunden war, so dass damit nichteinmal die in Artikel 20 der Tierschutzverordnung vorgeschriebene Beschäftigung "über längere Zeit" erfüllt war. Zur Erfüllung der gesetzlichen Vorschrift wurde die Einrichtung von Nagehölzern erwogen, was der VgT als ungenügend kritisierte.

Da keine genügenden Verbesserungen in Aussicht standen, informierte der VgT die Öffentlichkeit. Seit diesem Zeitpunkt haben die Schweine Stroheinstreu und gelegentlich auch Weidegang, und der Pächter behauptete gegenüber der Presse, so sei es immer gewesen. Er erfülle die Anforderungen der "Kontrollierten Freilandhaltung" (KF) des Bundes, welche zu besonderen Direktzahlungen berechtigt. Zu diesen Anforderungen gehört aber verbindlich ein eingestreuter Liegebereich, damit die Tiere weich und warm

liegen und ihren Nestbautrieb betätigen können. (Schweine haben den angeborenen Trieb, jeden Abend zum Schlafen ein gemeinsames Nest zusammenzuschieben.)

### Bundesamt für Landwirtschaft wird aktiv

Pächter Vögeli hat seit längerer Zeit den Bund und damit die Steuerzahler betrogen, indem er Bundessubventionen bezog, ohne die entsprechende Leistung zu erbringen. Der VgT hat deshalb dem Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), welches bei der Ausrichtung der KF-Direktzahlungen die Oberaufsicht über die Kantone ausübt, am 10. Juni 1996 eine Anzeige gegen Pächter Vögeli eingereicht. Das BLW hat nun angekündigt, dieser Anzeige nachzugehen und abzuklären, warum die kantonale Kontrolle, welche im Aargau durch private Inspektoren im Auftrag des Kantons ausgeübt wird, versagt hat. Damit wird dem Antrag des VgT Rechnung getragen, es sei dafür zu sorgen, dass im Kanton Aargau künftig solche Zweckentfremdungen von Bundesmitteln, die eigentlich tierfreundlichen Bauern zugute kommen sollten, verhindert werden.

### Verleumderische Angriffe des konservativen Aargauer Tagblattes gegen den VgT

Wie üblich muss sich der VgT solche Erfolge gegen die übelsten Verleumdungen erkämpfen: So brachte das Badener Tagblatt am 25.5.96 unter dem Titel «Kessler-Treiben auf Gutshof» einen Bericht, der den Eindruck erweckte, die Zustände seien immer schon so gewesen, wie sie Pächter Vögeli jetzt präsentierte: Stroheinstreu und Weidegang. Am 30.5.96 doppelte das Aargauer Tagblatt mit der nebenstehenden Glosse nach, welche

einen beispielhaften Einblick bietet, mit welcher kaltblütigen, verleumderischen Desinformation die konservative Presse alles verdeckt, was irgendwelche Zweifel an diesem Staat und dem herrschenden Politfilz wecken könnte, insbesondere den Nichtvollzug des vom Volk mit 80 Prozent Ja-Stimmen gutgeheissenen Tiereschutzgesetzes.

## Aufgelesen

### Möchtegern-Weltverbesserer versuchten sich am falschen Objekt

*Um von sich reden zu machen, gibt es ein einfaches Rezept: Man nehme einen einwandfrei geführten Gutsbetrieb, möglichst einen staatlichen, um mehr Aufsehen zu erregen, stelle eine Liste von Forderungen, gegen die es absolut nichts einzuwenden gibt, die jedoch in besagtem Betrieb längst erfüllt sind, und nehme dann für sich in Anspruch, gar nicht vorhandene Missstände behoben zu haben.*

*Der sich so mit fremden Federn zu schmücken pflegt, ist der «Ver-ein gegen Tierfabriken». Er hat auf Pfingsten hin den Gutshof Wildegg und speziell dessen Schweinehaltung aufs Korn genommen. In einem Flugblatt wetterte der VgT gegen die «erbärmliche Schweinehaltung» – eine Aussage, die in der ganzen Region nur mitleidiges Kopfschütteln hervorrief. Diesmal richtete sich nämlich der Angriff nicht gegen eine anonyme Gutsverwaltung, sondern gegen eine in der Gegend für ihre Sachkenntnis bekannte Person, den Pächter Otto Vögeli. Und ebenso bekannt wie Otto Vögeli ist seine Art der Schweinehaltung – mit Auslauf in der Wiese, wie man seit Jahren täglich beobachten kann – sofern man sich die Mühe dazu nimmt.*

*Bewaffnet mit Flugblättern postierte sich am Pfingstamstag – wie vorher angedroht und auch der Presse tunlichst kundgetan – eine Dame beim Schlossgut Wildegg (übrigens auch ein Staatsbetrieb wie frühere Zielscheiben des VgT). Sie war so überzeugt vom Inhalt ihres Flugblattes, dass sie sich auch durch eine persönliche Besichtigung der Schweineställe keines Besseren belehren liess. Zwar sah sie die Strohlager, sah die Schweine auf die Wiese rennen – sie müss-*

*te eigentlich wissen, dass ein Tier den Stall nicht ohne weiteres verlässt, wenn es den freien Auslauf nicht gewohnt ist – und konnte sich auch überzeugen, dass die rosa Borstentiere mitnichten geschwollene Beine haben, wie in einem Schreiben ans Landesmuseum (Besitzerin von Schloss und Gutshof Wildegg) beklagt wurde. Nichtsdestotrotz verliess die Dame zwar wutschnaubend den Gutshof, aber nur, um in Wildegg vor der Migros weiter ihr Traktätchen zu verteilen – sie hatte offensichtlich überhaupt nichts begriffen.*

*Zweites Kapitel: Man kann nun tatsächlich nicht tagelang etwas behaupten, was offensichtlich nicht stimmt. Also kreierte man zwei Tage später flugs eine neue Flugblatt-Version, nach welcher Pächter Vögeli seine Schweine «unter dem Druck der öffentlichen Kritik» nun tiergerecht halte. Allerdings hat dieser – und dafür gibt es reichlich Zeugen – überhaupt nichts an seiner Schweinehaltung geändert: Die Tiere haben nach wie vor reichlich Stroh zur Verfügung, halten sich nach Belieben drinnen oder draussen auf und geniessen es, in der Wiese herumzutollen.*

*Was soll denn also dieser Unsinn: Nun sollen gar unbeteiligte Spaziergänger und Schlossbesucher als «Schnüffler» angeworben werden, um zu kontrollieren, «ob die Schweine Auslauf auf die Wiese und im Stall einen mit Stroh eingestreuten Liegeplatz haben». Und dies alles unter dem Mäntelchen «Tierschutz» und immer nach dem gleichen Strickmuster: Wo bleibt denn da der Schutz des unbescholtenen Bürgers vor derartigen Machenschaften, fragt sich empört Dodo*

## Leseprobe aus dem Buch

# «Die Kanada-Auswanderung – Zeitreise ins Kali-yuga»

von Werner Risi

Ein unterhaltsam geschriebener, gesellschaftskritischer Reisebericht. Erhältlich in Buchhandlungen oder beim GOVINDA-Versanddienst, Preyergasse 16, 8001 Zürich

Manchmal ist es nötig, sich mit dem Negativen auseinanderzusetzen, denn das kann sehr positive Folgen haben. Als ich in die schöne Neue Welt auswanderte, fühlte ich mich als Europäer fünfzehn Jahre in die Zukunft versetzt. Jetzt, wo ich gesehen habe, in welche Richtung das ganze läuft, verstehe ich auch hierzulande plötzlich vieles besser.

Jährlich ziehen ganze Armeen von Schlächtern auf das kanadische Packeis von Neufundland, um den Robben-Babies bei lebendigem Leib das Fell abzuziehen. Sie werden mit Stöcken bewußtlos geschlagen, damit das teure weiße Samtfell nicht zerstört wird. Das Fell ist der Hauptgrund, bei gewissen Raubzügen auch das Fleisch, obwohl die gehäuteten Babies meistens blutend und elendiglich verendend bei den Robbenmüttern zurückgelassen werden... Bis zu einer Viertelmillion Robben-Babies fallen auf diese Weise jährlich den staatlich geschützten Barbaren zum Opfer. Für das Jahr 1996 ist von der kanadischen Regierung offiziell das Abschachten von 250 000 Robben-Babies erlaubt worden. Das kanadische Volk schweigt hierzu. Die meisten sehen an dieser Schlachtereier nichts Falsches. Und sowieso: Etwas zu sagen würde bedeuten, für eine Minderheit Partei zu ergreifen und bei der Obrigkeit negativ aufzufallen. Da schweigt man lieber – entweder aus Feigheit oder aus Abgestumpftheit. Gleichzeitig aber halten diese Menschen Tätschelhaustierchen, als seien die Schöpfung und die Geschöpfe einzig und allein für den sinnlosen Zeitvertrieb des Menschen bestimmt.

Reine Nahrungsmittel bekommt man nicht mehr, nur noch homogenisierte, sterilisierte, chemisierte, denn alles muss schön aussehen und möglichst lang haltbar sein. Die Grenzen zwischen tierisch und vegetarisch sind aufgehoben. Der Milch sind Fischfette beigemischt. Das Mehl wird mit tierischen Fetten angereichert, damit es nicht oxidiert, d.h. braun wird. In allen Milchprodukten befinden sich tierische Stoffe: Stabilisatoren und Gelatine aus Tierknochen, Schlachtabfällen und was sonst noch alles. Im Käse befindet sich Lab aus Kälbermagen. Das Gemüse wird vermehrt manipuliert. Einige Sorten tragen bereits tierische Gene in sich – zur Resistenz- oder Ertragssteigerung. Importierte Früchte werden grün gepflückt und in Gaskammern ausgereift. Gemüse, Gewürze, Früchte usw. werden bestrahlt... Nur aus einem Grund, weil alles monopolisiert und zentralisiert wird. Kein Wunder, dass es neben der food-Abteilung auch eine riesige Auswahl an Hygienewässern für die Mundspülung gibt, in den diversen Farben von WC-Reinigern. Mit diesen chemischen Präparaten soll nach dem Essen der Abfallgeruch im Mund übertönt werden.

Auf der einen Seite ist die Welt der Multis. Im Nebel ihrer Verwaltungsräte vermischen sich Wirtschaft, Kirche, Politik, Geheimpolitik, Armee sowie die organisierten Verbrechen und Kriege.

In früheren Zeitaltern waren die Kühe fähig, nach der Geburt eines Kalbes für mehrere Jahre Milch zu produzieren. Das kommt auch heute noch vor. Ich habe das auf einem Hare-Krishna-Bauernhof mit eigenen Augen gesehen: Eine Kuh gab sogar sieben Jahre nach ihrem letzten Kalb noch Milch.

Tausende von Wünschen ziehen täglich durch unseren Kopf, und wir können niemals alle erfüllen. Eine vedische Weisheit lautet deshalb: Ein erfülltes Leben ist möglich – trotz vieler unerfüllter Wünsche.

Die feinstofflichen Geistwesen sind nicht klüger oder erleuchteter als die lebenden Menschen. Sterben macht nicht gescheit!

# Rinderwahnsinn auf Affen übertragbar

In der renommierten Fachzeitschrift «Nature» sind am 27.6.96 neue, besorgniserregende Ergebnisse über die Übertragbarkeit des Rinderwahnsinn-Erregers auf Affen publiziert. Die auch Bovine Spongiforme Enzephalopathie (BSE) genannte Erkrankung gehört zur selben Gruppe von tödlich verlaufenden Gehirnerkrankungen wie die beim Menschen auftretende Creutzfeldt-Jakob-Erkrankung (CJD). Beide Krankheiten werden nach heutigem Stand der Wissenschaft von denselben Erregern, den sogenannten Prionen hervorgerufen. Seitdem im März dieses Jahres in Grossbritannien zehn Patienten an einer neuartigen Variante von CJD starben, rätseln Wissenschaftler und Öffentlichkeit, ob der BSE-Erreger auch auf den Menschen übertragen werden und CJD auslösen kann.

Einen wichtigen Beitrag zur Klärung dieser brisanten Frage lieferten nun Forscher vom Zentrum für Neurovirologie in Fontenay-aux-Roses in Frankreich. Sie injizierten zwei erwachsenen und einem neugeborenen Affen eine Dosis von 50-100 Milligramm Hirngewebe von nachweislich an BSE erkrankten Rindern direkt ins Gehirn. Dies ist laut Adriano Aguzzi, Pathologe am Universitätsspital Zürich und erfahrener Kenner der CJD-Materie, eine eher geringe Menge. Die Affen entwickelten nach drei Jahren die typischen Symptome einer Enzephalopathie, wie zum Beispiel ein verändertes Gehirnstrommuster. Daneben besaßen sie auch einen enormen Appetit, ein Symptom, das bei Patienten mit Kuru – einer weiteren menschlichen Prionenkrankheit, die durch den Verzehr infizierter Gehirne bei rituellen Handlungen in Papua-Neuguinea früher auftrat – ebenfalls beobachtet worden ist.

Die Gehirne der Versuchstiere wurden natürlich auch auf die für Enzephalopathien wie BSE oder CJD typischen schwammartigen Veränderungen der Gehirnstruktur hin untersucht.

Und nun erlebten die Forscher eine grosse Überraschung: die Gehirne der Affen wiesen nicht nur die schwammartigen «Löcher» im Hirngewebe auf, sondern auch dieselben Proteinklumpen wie die Patienten mit der neuartigen CJD-Variante in Grossbritannien. Diese auch Plaques genannten Klumpen fehlen völlig bei Patienten mit der bis dato bekannten, vererbten Form der CJD. Laut Aguzzi, der mittlerweile selber ein Gehirn eines Patienten mit der neuen CJD-Variante untersucht hat, ist das morphologische Erscheinungsbild der Affenhirne aus Frankreich identisch mit denen der menschlichen Gehirne der Patienten mit der neuen CJD-Variante.

Aguzzi betonte, dass diese Ergebnisse einen Quantensprung in der Erforschung der neuen CJD-Variante darstellten, denn bislang habe es nur epidemiologische Daten gegeben, die auf einen möglichen Zusammenhang zwischen der neuen CJD-Variante und BSE hindeuteten. In seinem ebenfalls im «Nature» erschienenen Kommentar fordert Aguzzi unter anderem grossangelegte Studien mit Affen, denen infiziertes BSE-Gewebe in verschiedenen Konzentrationen gefüttert werden sollte. So könnte man die Ansteckungsgefahr über die Nahrungsaufnahme bestimmen. Doch er erklärte auch einschränkend, dass die Situation bei Affen nicht mit der beim Menschen absolut identisch sein müsse...

**Anmerkung** zu diesem am 27.6.96 in der NZZ erschienenen Bericht:

Wiedereinmal wird unverantwortlich an Tieren, sogar Affen, herumexperimentiert, um nachher festzustellen, dass die Ergebnisse nicht auf den Menschen übertragbar seien. Wer die Rinderwahnsinn-Gefahr nicht sehen will, wird seine Einstellung wegen solchen Affenversuchen wohl kaum ändern.

Erwin Kessler

# Erlebnisse von VgT-Aktivist\*innen

Mein Bruder hat seinen Kindern erklärt, dass in den Gummibärchen Schlachtabfälle enthalten sind. Sie durften selber entscheiden, was nun mit den noch vorhandenen Päckli passiert. Sie haben vorgeschlagen, es in den Laden zurückzubringen. Im ganzen Laden hat niemand gelacht. Ich musste nichts sagen, die Kinder haben selber geredet und gesagt, wie gemein das sei, solche Sachen in Gummibärchen hineinzutun, ohne dass man etwas merkt. Massimo erzählt nun allen Kindern im Kindergarten, es habe in den Gummibärli Ohren und Augen und Schwänze von Kälbli drin...

MR

Kürzlich hat wieder der Telefonterror begonnen. Da wird man zu den unmöglichsten Zeiten angerufen und muss sich primitiv beschimpfen lassen. Am Sonntag war mein Bruder bei mir zu Besuch. Als er merkte, dass ich von üblen feigen Anrufern belästigt werde, hat er die Sache in die Hand genommen. Er hat mir gesagt, wenn der nächste anruft, dann sage, der Kessler sei grad hier und er könne gleich persönlich mit ihm reden. Wir lachten lange voraus und haben richtiggehend auf den nächsten Anruf gewartet. Der Typ war ganz erschrocken und sagte, ja danke, als ich ihm sagte, Dr. Kessler komme grad selber ans Telefon. Mein Bruder meldete sich mit energischer Stimme: «Kessler». Es ging keine 10 Sekunden und nur noch mein Bruder redete. Er spielt in seiner Freizeit im dramatischen Verein Hauptrollen; es macht ihm also keine Mühe, etwas zu spielen. Also ging es folgendermassen. Mein Bruder: «Also zuerst mal eine Frage. Erinnern Sie sich an die grosse schwarze Wandtafel, die es damals hatte, als Sie zur Schule gingen?» «Ja, ja.» «Erinnern Sie sich auch an den grusigen gelben grossen Schwamm, der dort unter der Tafel war, um die Tafel zu putzen?» «Ja, ja.» «Können Sie sich diesen Schwamm genau vorstellen?» Ano-

nymer: «Ja, das kann ich.». Bruder: «Also, genauso stelle ich mir Ihr Hirn vor. Rinderwahnsinn. Das fängt damit an, dass man seinen Namen und den Anstand vergisst. Übrigens bin ich nicht Dr. Kessler, sondern der Bruder von Frau R. Schönen Sonntag und gute Besserung!» Klick.

Marlène R.

Letzte Woche besuchte ich einige Reformhäuser, um VgT-Nachrichten aufzulegen. Man verlangte jeweils ein Exemplar zur Prüfung. Die meisten haben mir erlaubt, die VN aufzulegen für die Kunden. Bei einem jedoch wollte der Chef nicht. Er sagte, er wolle neutral sein. Ich bedankte mich höflich und wollte mich verabschieden. Da riefen einige seiner Angestellten, dass sie gerne für sich privat und für ihre Freunde einige VN mit nach Hause nehmen möchten. Das Gesicht des Chefs wechselte die Farbe und es wurde ganz still...

Dora H., Zürich

Kürzlich war ich mit meinem Hund auf einem Spaziergang am Rand der Stadt St. Gallen. Beim Kloster Notkersegg sah ich eine Einzäunung mit Wiese, wo eine Muttersau mit zwei Jungen auf der Wiese war. Es hatte etliche Leute dort, die staunend zusahen. Ein Mann sagte zu den Leuten, die über die Schweinehaltung redeten: Ja, der Kessler war halt ein paar mal hier, und deswegen lassen sie hier jetzt die Sauen raus. Sonja Kuster, St. Gallen

*Anmerkung: Über die jahrelange Auseinandersetzung um den Schweinestall des Klosters Notkersegg, der mit einem Freispruch Erwin Kesslers endete: Kastenstände für Schweine dürfen mit Recht als tierquälerisch bezeichnet werden. Das ist keine Ehrverletzung. Der klösterliche Stall wurde dann tierfreundlich umgebaut. Siehe frühere VgT-Nachrichten: VN 1995-7 Seite 19, VN 1993-3 Seite 16 (mit dem sensationellen Gerichtsurteil im Wortlaut).*

Naturheilmittel

— Heilmittel ohne Tierversuche

# MELISSE

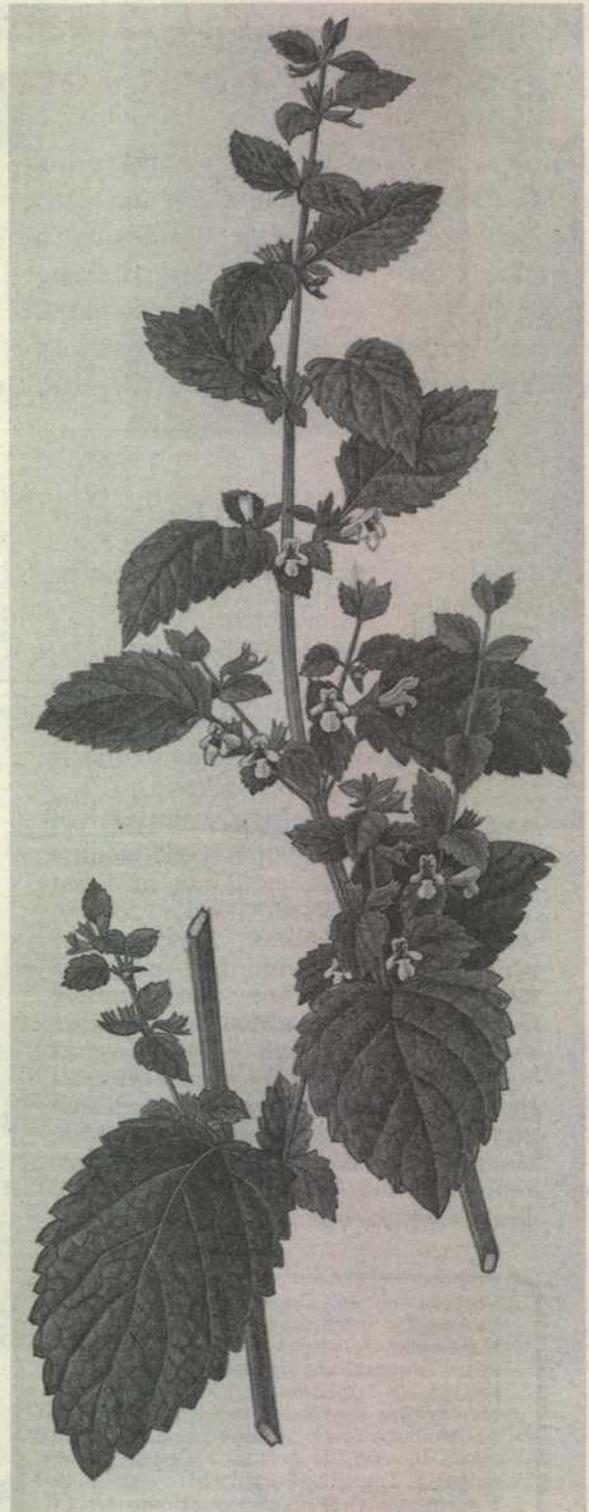
*hilft bei Depression, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Erkältung, Infektion und Frauenleiden*

Naturheilmittel sind lange erprobt und bewährt und auch preisgünstig. Da sie keine neuen, an Tieren ausprobierte Medikamente sind, besteht auch nicht die Gefahr unvorhergesehener schwerer Nebenwirkungen, weil der Mensch anders reagiert als Ratten und Kaninchen.

Ein solches altbewährtes Naturheilmittel ist die Melisse. Meistens wird sie als Tee genommen, aber auch als Tinktur und äusserlich als Kompressen.

Bekannt ist auch der «Melisengeist», auch «Karmelitergeist» genannt, zum Einnehmen und Einreiben.

Das im Falken-Verlag erschienene Büchlein «Gesund durch Melisse» von Rasso Knoller beschreibt Herkunft, Aussehen und Anwendung der Melisse, die gut im eigenen Kräutergarten gezogen werden kann. Dieses Büchlein gehört zu einer Gesundheitsbuchserie, die in Zusammenarbeit mit der Fernsehsendung «Die Sprechstunde» des Bayerischen Rundfunks herausgegeben wird.



---

## **Vegetarische Ernährung von Hunden und Katzen**

Die VgT-Nachrichten Nr. 1995-5 «Vegetarische Hunde hündelen weniger» und Nr. 1996-1 «Vegetarische Katzen» sind noch lieferbar gegen Voreinzahlung von Fr. 5.— pro Heft. Der Einzahlungsschein in Heftmitte kann zur Bestellung und Vorauszahlung verwenden werden.

# Herr Bundesrat Delamuraz, wie lange wollen Sie das Volk noch betrügen?

von Erwin Kessler

Das dem tier- und natur-verachtenden Bundesrat Delamuraz (Lieblingsgericht: Gänsestopflebern) unterstehende Bundesamt für Landwirtschaft hat in diesen Tagen bekanntgegeben: "Landwirte, die weitere Direktzahlungen erhalten wollen, müssen ab dem Jahr 2003 naturnah wirtschaften." Gut so – das ist genau das, was das Schweizervolk an der Urne wiederholt verlangt hat. Nun die Bombe: Delamuraz' Technokraten verstehen unter "naturnah" den IP-Standard, welcher der Umwelt fast nichts (wie die Umweltorganisationen übereinstimmend beurteilen) und den Nutztieren gar nichts bringt.

Der Bundesrat übergeht damit den Volkswillen mit einem raffinierten sprachlichen Trick, indem er "naturnah" einfach als IP definiert – also etwas ganz anderes, als der Durchschnittsbürger und -Konsument unter

"naturnah" versteht, der dies zu Recht mit "Bio" und "tierfreundlich" assoziiert. Die Integrierte Produktion "IP", welche auf dem Grundsatz "Nur soviel Gifteinsatz wie nötig" aufbaut (ist das nicht selbstverständlich?), wurde offensichtlich überhaupt nur zu dem Zweck geschaffen, die Bundessubventionen

trotz dem unüberhörbaren Volkswillen in Richtung Bio und Freiland, erneut in die alten Kanäle der gewerbmässigen Tierquäler und Umweltvergifter umzu lenken. Bei einem solchen korrupten und verlogenen

Regierungsstil ist es kein Wunder, dass nur noch eine immer kleiner werdende Minderheit des Schweizervolkes überhaupt zur Urne geht.

**Einmal mehr heisst die einzig mögliche Konsequenz: Kein Fleisch essen und nur wenig Eier und Milchprodukte.**

Ich hasse alle Pfscherei wie die Sünde, besonders aber die Pfscherei in Staatsangelegenheiten, woraus für Tausende und Millionen nichts als Unheil hervorgeht.

Goethe

Nachhilfestunden in Ethik für unsere Bundesräte: Tiere sind keine Sachen!



# Kastenstand-Protest am Zürichsee: 79 Stunden im Kastenstand



Kastenstand im Kloster Fahr

(EK) Aus Protest gegen die weiterhin erlaubten tierquälerischen Kastenstände für Mutterschweine hat sich der VgT-Aktivist Vanja Hans Palmers vom Mittwoch, 26. Juni 1996, 10.00 Uhr, bis Samstag, 17.00 Uhr in einen Original-Kastenstand einschliessen lassen. Er blieb darin rund um die Uhr bis auf kurze WC-Pausen. Der Kastenstand war auf dem VgT-Bus montiert. Die ganze Aktion spielte sich an der Seepromenade am Bellevue in Zürich ab und fand viel Beachtung. Zahlreiche VgT-Aktivistinnen lösten einander beim Bewachen und Betreuen der Aktion rund um die Uhr ab, nachts im Schein von Fackeln. Den Passanten wurden Informationsmaterial über die von Delamuraz Bundesveterinäramt gesetzwidrig geduldete gewerbsmässige Tierquälerei des Kastenstandes für Mutterschweine abgegeben und zum Fleischboykott aufgerufen. Die berüchtigten Kastenstände, die nur gerade die Grösse des darin einge-

sperren Mutterschweines haben und deshalb - in Anlehnung an das gleichnamige mittelalterliche Folterinstrument - von Tierschützern "Eiserne Jungfrau" genannt werden, sollen gemäss dem Revisionsentwurf der Tierschutzverordnung weiterhin "erlaubt" bleiben - entgegen anderslautender Desinformation, wie sie auch von Gysling/Rissi im "Tierreport" im Schweizer Fernsehen verbreitet und nachher nie richtiggestellt wurden (VN1996-3).

Naturmode -  
von Kopf bis  
Fuss, für Tag  
und Nacht:  
kompromiss-  
los, modisch,  
aktuell.

1000 Dinge  
zum Kleiden,  
Schlafen und  
Wohlfühlen:  
alles  
«ganz Natur»



**KÖPPEL**

Versandhaus für biologische Produkte  
9464 Rüthi/Rheintal  
Telefon 071-7661625, Fax 071-7661925

Senden Sie den Katalog kostenlos an:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

VG1

# Der VgT vor fünf Jahren

Interessante Kombination aus dem BLICK vom 22. August 1991 – aus einer Zeit, als uns der jüdische Ringier-Verlag noch nicht wegen dem Schächt-Thema bekämpfte.

## TIERSCHUTZ: Volk soll Bauern Beine machen

**TUTTWIL TG/BRUGG AG – Das Schweizer Tierschutzgesetz wird von der Landwirtschaft ungenügend befolgt. Deshalb soll jetzt das Volk den Bauern auf die Finger, genauer in den Stall schauen und Vieghalter melden, die ihre Kühe nie aus dem Stall auf die Weide lassen.**

Zu dieser Aktion ruft Präsident Erwin Kessler vom Verein gegen Tierfabriken in Tuttwil TG auf. In Zeitungsinserten fordert Kessler die Bevölkerung zur «Mitarbeit beim Tierschutzvollzug» auf: «Kühe bleiben jahrelang angebunden im Stall. Das ist

grobe Tierquälerei. Melden Sie uns solche Tierhalter, damit wir Strafanzeige erstatten können.»

So will Kessler den Bauern Beine machen. Das Gesetz schreibt vor, jedes Rindvieh mit Anbinde-Standplatz müsse sich an 60 Tagen pro Jahr für einige Stunden frei bewegen können.

Tierhaltungs-Experte Niklaus Neuenschwander vom Bauernverband in Brugg steht voll zu dieser Vorschrift. Er befürchtet aber: «Eine Denunzierungs-Aktion schafft mehr böses Blut, als dass sie das Verständnis für den Tierschutz bei den Bauern fördert.»

Franz Gliaz



Das Wort zum Donnerstag von Dorothe:

«Wer einen Hammer hat, muss noch kein Schmied sein.»

ANZEIGE

## Aufruf an die Bevölkerung!

Die Behörden in einigen Kantonen schauen tatenlos zu, wie das Tierschutzgesetz fortwährend verletzt wird. Kühe bleiben jahrelang angebunden im Stall. Das ist grobe Tierquälerei. Wir rufen deshalb die Bevölkerung zur Mitarbeit beim Tierschutzvollzug auf. Melden Sie uns solche Tierhalter, damit wir Strafanzeige erstatten können. Alle Hinweise werden von uns streng diskret behandelt. Unterstützen Sie uns im Kampf gegen gewerbsmässige Tierquälerei und tierschutzfeindliche Behörden. Verein gegen Tierfabriken, 9546 Tuttwil, Telefon 054 - 51 23 77, Fax 054 - 51 23 62, PC 85-4434-5

513858

## September 91:

In der Zeitschrift «Natürlich» erscheint ein dreiseitiger Farbbildbericht von Erwin Kessler über **Quartiersäuli**. Die Idee fand viel Beachtung und Nachahmung.

Der **Grüne Nationalrat Peter Schmid** empfiehlt seinen Genossen im Parteiblatt «Grüne Post»: «Was wir eher vermeiden sollen: Einzelthemen wie Tierhaltung bis zum Exzess zu zelebrieren, weil dies das Bild von den Grünen verzerrt.» Schmid und die Grünen haben seither das Thema Tierschutz nur noch ganz selten zelebriert.

Nationalrat Weder reicht einen Entwurf des VgT gegen die **Qualzüchtung** als parlamentarischen Vorstoss ein. Der Bundesrat erklärt, Qualzucht sei aufgrund der allgemeinen Bestimmungen des Tierschutzgesetzes verboten. (Dieses Lippenbekenntnis bleibt bis heute toter Buchstabe. Insbesondere unternehmen die Behörden nichts gegen die Qualzucht von Truten, Schweinen und Versuchstieren [Krebsmaus]).

Der VgT reicht der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates eine Beschwerde gegen **Bundesrat Koller** ein, weil dieser seinem Bundesamt für Raumplanung nahegelegt hat, gegen illegale kantonale Bewilligungen von **neuen Tierfabriken in der Landwirtschaftszone** keine Amtsklage zu erheben.

27.9.91: Der VgT protestiert in Luzern gegen die tierquälerische Intensivtierhaltung auf Spaltenböden an der mit öffentlichen Geldern finanzierten **Schweine-Mast- und Schlachtleistungsprüfanstalt in Sempach**. Erwin Kessler verliess eine öffentliche Veranstaltung als Protest gegen das «saumässige» Verhalten der Schweinemäster.

Ende September 91 schreibt Dr Erwin Kessler der **NZZ**: Die NZZ hat in ihrer Ausgabe vom 21. September die Empörung gegen das grausame Stopfen von Gänselebern als «Hysterie» bezeichnet und dieses Verfahren mit der folgenden Feststellung in Schutz genommen: «Die schon von den alten Römern geschätzte Gänseleber hat stets zu den grössten Delikatessen und beinahe weltweit zu einem geradezu festen Bestandteil grosser Dinners gezählt.» Wir protestieren in aller Form gegen diese Haltung einer Zeitung, die sich kultiviert und gebildet gibt. Dieses traurige Thema 'gebildet', mit historischen Vergleichen zu kommentieren, ist gründlich danebengegangen. Dass die degenerierten Römer masslos gegessen und gefressen haben, ist nichts Neues; dass aber die noble NZZ dies als

Vorbild nimmt, kommt eher unerwartet und zeigt einmal mehr, dass akademische Bildung nicht vor Unvernunft und Herzlosigkeit schützt.

Am 27. September 1991 unterstrich der VgT seine Forderung nach einem Importverbot für **Käfigeier**, in dem mit Hilfe von Fesselballons eine Wolke aus Hühnerfedern über das Bundeshaus ausgeschüttet wurde (BLICK 28.9.91):



Frau Holle lässt grüssen: Federn vor dem Bundeshaus.

## Tierschützer protestierten, dass die Federn flogen

BERN – Nein, in Bern schneite es gestern nicht – es waren Federn, die vor dem Bundeshaus vom Himmel fielen. Der Feder-Regen war vom Verein gegen Tierfabriken (VgT) inszeniert worden – als Protest gegen den Import von Batterie-Eiern und Gänsestopfleber. Allerdings lan-

deten die Federn nicht wie geplant auf dem Bundeshaus, sondern auf den Dächern parkierter Autos. Ein Autofahrer: «Jetzt haben die Autofahrer statt die Leute vom Bundeshaus die Sauerei.» Ein anderer nahm es gelassener: «Eine originelle Aktion.»

Hannes Heldstab

Bündner Tagblatt vom 10.10.1991

## Gegen Kantonstierarzt Ernst Kuoni ist Strafanzeige eingereicht worden

Die nicht verfolgte Anzeige eines Tierschützers gegen einen Schweinehalter hat Kantonstierarzt Ernst Kuoni dieser Tage eine Strafanzeige eingebracht.

Brisante Einschreibepost hat kürzlich die Staatsanwaltschaft des Kantons Graubünden erhalten, hat doch der Präsident des Vereins gegen Tierfabriken, Erwin Kessler (Tuttwil), gegen Kantonstierarzt Ernst Kuoni Strafanzeige wegen Begünstigung eingereicht.

### Nicht verfolgte Anzeige

Der Strafanzeige vorausgegangen war eine vom kantonalen Veterinäramt, dessen Chef Kuoni ist, nicht verfolgte Anzeige gegen den Trimmiser Tierhalter Alois Dünser. Dieser verletzte in seinem Betrieb, so Kessler, Tierschutzvorschriften. Erwin Kessler begründet seine Strafanzeige damit, dass «die bestehenden Tierschutzvorschriften in unsachlicher Weise extrem zugunsten des angezeigten Tierhalters interpretiert werden, um diesen vor Strafe zu schützen». Damit ist nach des Klägers Ansicht der Straftatbestand der Begünstigung erfüllt.



Entspricht solche Tierhaltung den gesetzlichen Bestimmungen?

(Foto E. Kessler)

Die Strafanzeige richtet sich im speziellen auf den nach Kesslers Dafürhalten nicht erfüllten Artikel 20 der Tierschutzverordnung (nicht gewährleistetes Beschäftigungsbedürfnis der Schweine), den Artikel

23 der Tierschutzverordnung (nicht möglicher Nestbau um die Zeit der Geburt wegen fehlender Einstreu) und die «Lüge, dass die Sauen während der Trächtigkeit gruppenweise in den Buchten aufgestellt wer-

den». Erwin Kessler beantragt die Bestrafung des angezeigten Kantonsveterinärs und – falls Mitarbeiter des Bundesamtes für Veterinärwesen als Gutachter beigezogen werden – die Ablehnung derselben wegen Befangenheit.

### Feldzug für Tierschutz

Kessler hat in den letzten Jahren öfter von sich reden gemacht: Er gilt als engagierter Tierschützer, der Feldzug um Feldzug für den Schutz der Tiere startet. Erst letzten Monat hat er sich nach einem Beitrag in der TV-Sendung «Kassensturz» intensiv und grösstenteils erfolgreich für ein Verkaufsverbot von Gänsestopfleber in der Schweiz eingesetzt.

### Versäumnisse

In einem offenen Brief an die FDP machte er zudem Nationalratspräsident Ulrich Bremi darauf aufmerksam, dass das Schweizer Volk das Tierschutzgesetz vor 15 Jahren mit überwältigendem Mehr angenommen habe. Im Brief klagt er insbesondere Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz an, der «als oberster Verantwortlicher für den Tierschutz den Volksauftrag jahrelang bis zum heutigen Tag mit Füßen trete».

Seite 3

# Robin Hood - Kämpfer für Gerechtigkeit und Beschützer der Rechtlosen

Im ausgehenden Mittelalter lebte in der englischen Grafschaft Yorkshire ein Mann namens Robin Hood. Von den Machthabenden geächtet, kämpfte er gegen die Unterdrückung der Rechtlosen. Wer realisiert, dass heute die Tiere die Ausgebeuteten, Unterdrückten und Rechtlosen sind, wird eine erschreckende Analogie zur heutigen Zeit erkennen: Ähnlich wie Robin Hood damals konnte der VgT bisher nur dank starkem Rückhalt in der Bevölkerung den korrupten Profiteuren dieses Unrechtsstaates in Regierung, Verwaltung, Justiz und Presse trotzen.

Erwin Kessler, Robin Hood der Tiere

## Zwölfte Folge: Das Festmahl – zweiter Teil

Was bisher geschah:

Robin befreit einen Bauern aus der Gewalt von Prinz Johan und geht anschliessend waghalsig mit dem Prinzen auf dessen Burg. Prinz Johann glaubt Robin Hood in seiner Gewalt zu haben und gibt ein Festmahl. Als Prinz Johann den versteckten Bogenschützen das Zeichen gibt, auf Robin zu schießen, duckt sich Robin hinter den Sessel. Es entsteht ein Getümmel.

Auch die Ritter hatten ihre Schwerter gezogen und suchten Robin Hood in dem Getümmel. Aber einer hinderte den anderen, während Robin eine Kette der Gestürzten hinter sich ließ. Schließlich erreichte er eine schmale Pforte und ließ den davorstehenden Wächter in eine Parade laufen, so daß dieser nach vorn stürzte und Robin die rettende Öffnung erreichte. Behend schlug er den

Nachdrängenden die eisenbeschlagene Tür vor der Nase zu und schob hastig den Riegel vor. Doch schon wenige Augenblicke später wuchteten schwere Eichenbänke gegen die Scharniere, daß es krachte und splitterte.

Die kleine Atempause galt es zu nutzen. Robin erreichte eine Treppe, die in vielen Windungen nach oben führte. Er saß in der Falle. Doch nach dreißig Stufen führte eine Tür in einen Spitzbogengang mit ebenso spitzen Fenstern, hinter denen die Dunkelheit der Nacht lag.

Hinter ihm wurden viele stampfende Schritte laut. Das Geklirr der Waffen kam immer näher. Gleich mußten die Verfolger ihn wieder erreicht haben. Schauernd sah Robin in die Tiefe. Doch dann merkte er auf. Um die Pfeiler der Fenster rankte armdickes Efeugewächs. Ohne zu zögern sprang Robin auf das Gesims und vertraute sich den Zweigen der Kletterpflanze an. Nach etwa zwölf Manneslängen hatte er wieder Boden unter den Füßen.

Oben auf den Wehrgängen rief man nach Fackeln. Anscheinend hatte man Spuren seiner waghalsigen Flucht entdeckt. Ohne weiter zu zögern, glitt deshalb Robin in das Wasser des Burggrabens und schwamm so leise wie möglich ans andere Ufer. Erst als er die schützenden Blätter der Weiden über sich sah, fühlte er sich sicher. Vorsichtig drang er in das Ufergebüsch ein und bemühte sich, so schnell wie möglich die Umgebung der Burg zu verlassen. Noch immer konnte er streifenden Wachen in die Hände fallen. Sicher würde Johann auch Suchtrupps ausschicken,

trotz der angebrochenen Nacht. Der Gedanke an die Schlappe, die der Prinz erlitten hatte, machte Robin warm, obwohl ihn in seinen nassen Kleidern jämmerlich fror.

Nicht lange, nachdem er die Ufergebüsche hinter sich gelassen hatte, erklang das Rasseln der Zugbrücke durch die Nacht. Gleich darauf donnerten Hufe über das Holz. Robin lief über die Wiese wie ein leichtfüßiger Hase, obwohl ihm die Beine immer schwerer und schwerer wurden. Doch endlich erreichte er den schützenden Wald.

Ohne Rast lief er nach Osten, bis die ersten Lichtstreifen des Morgens am Horizont auftauchten. Schließlich erreichte er ein kleines Tal, über dem leichter Dunst hing. Es war nicht der Nebel des Morgens, sondern der Rauch einer Hütte, deren Gebälk von gierigen Flammen gefressen wurde. Düstere Ahnungen beschlichen Robin. Er dachte an den Bauern und seine Familie. Doch zunächst mußte er an sich selbst denken.

Gerade als die Sonne über den Horizont kroch, hörte er die Hufe zweier Pferde. Schnell wich er in ein Gebüsch aus, um nicht gesehen zu werden. Doch die beiden kamen näher, und Robin erkannte sie. Es waren Allin und Little John! Da der Weg fast an seinem Versteck vorbeiführte, verzichtete er darauf, ihnen ein Zeichen zu geben. Unvermittelt trat er aus dem Gebüsch, die Pferde ebenso erschreckend wie die Reiter.

Der Fluch auf den Lippen der beiden verwandelte sich in Freude. "Heiliger Georg, es ist Robin!" rief der Minstrel. "Wir beiden wollten gerade die Burg von Johann stürmen", sagte Little John lachend. "Aber wie ich sehe, hast du unsere Hilfe gar nicht gebraucht. Ich hoffe, du hast noch einige von den Normannen übriggelassen." Doch dann umdüsterte sich sein Gesicht. "Du hast sicher diese Hütte brennen sehen, Robin." "Ich sah es."

"Soviel ich weiß, ist der Bauer noch dort – und sein Weib und seine Kinder auch." "Die Schande der Normannen stinkt zum Himmel", sagte Robin, "und es ist so, daß der Gestank bald nicht mehr zu ertragen ist. Bevor die Endabrechnung mit Johann und seinen Schergen kommt, müssen wir sehen, was wir tun können." "Wir haben schon damit angefangen", meinte Little John. "Mitch ist unterwegs, um den Bauern und seine Familie zu holen, damit ihn die Schergen nicht noch einmal erwischen. Ich hatte keine Zeit mitzureiten, weil ich zwei von den Söldlingen, die das Feuer gelegt haben, ins Jenseits befördern mußte. Leider ist mir einer entwischt; er wird sicher bald mit den anderen hier sein." "Dann müssen wir schnellstens weg von hier", sagte Robin. "Bald werden sie hier herumschnüffeln wie die Hunde, die ein neues Opfer suchen. Ein zweites Mal möchte ich nicht in die Hände Johanns fallen."

Als zweiter Mann schwang er sich auf Allins Pferd: "Komm, treib deinen Gaul an! Mir ist es erst wohl, wenn wir an unseren Lagerfeuern sitzen."

Die Sonne stand schon zwei Handbreit über dem Horizont, da wurden sie gerufen. Hinter einem Gebüsch saßen zwei ihrer Leute und wiesen ihnen den Weg zum Lager. Es brannten einige Feuer mehr als sonst. Fragend blickte Robin auf Little John, der ihn in seiner Abwesenheit vertrat. "Gestern sind dreißig Neue angekommen«, erklärte dieser. "Darunter auch einige mit Pferden. Es sind meist Freisassen aus der Gegend von York, aber auch Bauern und Handwerker. Auf alle wartet der Strick oder die Ketten."

Alles in allem waren es über hundert Geächtete, die, über die weite Lichtung verstreut, um die Feuer herumlagen. Niemals zuvor hatte eine so große Anzahl Geächteter den Sherwoodwald verlassen. Einige der Männer waren aufmerksam geworden, als

Robin – gefolgt von Allin und Little John – in das Lager einritt. Vollends wach wurden sie, als Mitch, der Müller, mit einem Fremden in das Lager galoppiert kam. Vor Robin hielt er an. "Ich komme mit ihm allein", sagte er. "Frau und Kinder liegen unter der glühenden Asche." "Eine Frau und zwei Kinder gegen einem Bock aus Prinz Johanns Wald!" fügte Allin hinzu.

Immer mehr Männer kamen heran und umstanden die Führer der Geächteten. "Es kann keinen größeren Blutsauger geben als diesen Johann", sagte Tuck, der Mönch. "Er verpraßt mit seinem Hof zu York was Landsassen gebaut und Handwerker erarbeitet haben. Nicht genug damit, er plündert auch die Klöster der sächsischen Mönche. Er zerstört die Burgen der Ritter, die König Löwenherz treu blieben, und überhäuft seine Höflinge mit Geschenken und Gold, damit sie ihm treu bleiben. Er bereitet alles darauf vor, selbst König zu werden. Es wurde heute berichtet, daß König Richard gefangen in einer deutschen Burg liegt."

Nicht nur Robin erleichte bei dieser Nachricht. Für alle andern entschwand die Aussicht, jemals wieder an Heim und Herd zurückkehren zu können. Niemand, der ihnen Schutz bot! Und jetzt war auch die Hoffnung auf die Rückkehr von König Richard dahin.

Eine Zeit standen die Männer, ohne daß ein Wort fiel. Endlich sagte Robin: "Wenn wir keine Hilfe zu erwarten haben, müssen wir uns selbst helfen! König Löwenherz wird frei sein, und so lange müssen wir ihm die Treue halten!"

Noch immer sagte keiner der Geächteten ein Wort. Ein kalter, grauer Morgen war aufgezogen. Die Sonne hinter milchigen Schleiern schien ohne Kraft. Ab und zu fuhr der Wind in das Feuer, an dem Robin mit seinem nassen Wams stand. "Jeder, der König

Löwenherz verrät, ist unser Feind", sagte Robin, "der größte ist Prinz Johann, der unrechtmäßig nach der Krone trachtet. Mit ihm regieren Unterdrückung und Mord. Wir wollen uns selber helfen!"

Zum erstenmal kam Bewegung in die Männer. Karger, aber gewichtiger Beifall. Nur einige schwiegen. Sie schwiegen nicht, weil sie mit Robin Hood nicht einverstanden waren. Nein! Sie dachten an Vater, Mutter, Schwestern und Brüder und Kinder, die von den Normannen getötet, in Ketten gelegt oder verbrannt worden waren - wie die Familie des Bauern, der schweigend in ein Feuer starrte.

Robin zog sein Schwert, hob es weit über seinen Kopf und sagte laut in den beginnenden Morgen hinein: "Ich schwöre bei Gott und dem König, die Mächtigen zu schlagen und die Armen zu schützen. Ich schwöre, Ungerechtigkeit zu sühnen! Mein Schwert für England! Gott helfe mir!"

Kein Schwert blieb in der Scheide. Alle Geächteten schwuren ebenso wie Robin Hood. Wort für Wort. Dann rief Robin Hood: "Laßt uns reiten, Freunde! Auf in den Sherwoodwald! Wir werden so stark werden, daß die Normannen vor uns zittern!"

Fortsetzung im nächsten Heft.

## **Nicht wegwerfen!**

Was? Die VgT-Nachrichten natürlich. Mit den VgT-Nachrichten entsteht ein Werk von historischer Bedeutung. Es lohnt sich, die Hefte zu sammeln – auch zum Nachschlagen, wenn auf frühere Nummern verwiesen wird. Oder

**geben Sie nicht mehr benötigte Hefte an Bekannte weiter!**

AZB

9546 Tuttwil

PP/JOURNAL

CH-9546 Tuttwil

Adressänderungen bitte melden an: VgT, 9546 Tuttwil

**Vor 130 Jahren hat die Kirche geschwiegen, weil es nur Schwarze waren. Vor 50 Jahren hat die Kirche geschwiegen, weil es nur Juden waren. Heute schweigt die Kirche, weil es nur Tiere sind.**

*Pfarrerin Christa Blanke  
im Buch «Da krächte der Hahn – Kirche für Tiere?»*

**VgT-Vizepräsidentin  
Marlène Reinert**

